Freie Presse.

Organ für das werkthätige Volk von Rheinland und Westfalen.

Nebst Sonntags-Beilage „Die Neue Welt."

Erscheint jeden Nachmittag außer Sonntag.
Abonnementspreis: 1,80 Mk. pro Quartal, 60 Pfg. pro Monat in Elberfeld-Barmen, bei den auswärtigen Agenturen 70 Pfg.
Bei der Post unter Nr. 2543 2 Mark pro Quartal.
Einzel-Exemplar 10 Pfg.

Haupt-Expedition und Redaktion:
Elberfeld, kleine Klotzbahn Nr. 10.
Filial-Expedition:
Barmen, Altenmarkt 6.
Telegramm-Adresse: Freipreß Elberfeld.

Anzeigen: Die 7gespaltene Petitzeile 15 Pfg., Arbeits- und Stellengesuche 10 Pfg.
Reklamen werden nicht aufgenommen.
Größere Annoncen-Aufträge erbitten wir einen Tag vor Erscheinen der betreffenden Ausgabe, kleinere bis 10 Uhr Vormittags.

Nr. 61. **Elberfeld-Barmen, Sonntag, den 13. März 1898.** **14. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

gn. **Berlin**, 10. März.

60. Sitzung.

Der Präsident v. Buol eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Graf v. Posadowsky, von Podbielski, v. Rieberding.

Die zweite Berathung der Novelle zum Postdampfersubventionsgesetz wird fortgesetzt beim § 1 der Vorlage, welcher eine Erhöhung der Subvention um 1 500 000 M. und die Einrichtung einer 14tägigen Dampferverbindung zwischen Deutschland und China vorsieht.

Abg. Dr. **Hammacher** (natl.) bestreitet, daß die Vorlage nur dem Lloyd zu Gute komme, wie Abg. Molkenbuhr gestern gesagt habe. Wichtig für den Handel sei die Regelmäßigkeit und Schnelligkeit der Verbindung mit China.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) sieht die Frage nicht als eine nationale an, sondern als eine Zweckmäßigkeitsfrage und spricht sich gegen die Erhöhung der Subvention aus. Der Lloyd transportire auf dieser Linie hauptsächlich ausländische Güter, was für ihn kein Vorwurf sein solle, aber doch die Frage auch nicht zu einer nationalen mache. Bleibe noch die Post, die aber nicht verhindern könne, daß man andere bequemere Wege benutzt. Habe doch Herr Tirpitz, weil er es eilig hatte, mit seiner Flottenvorlage nach Berlin zu kommen, den Weg über Amerika benutzt (Große Heiterkeit), welcher kürzer ist.

Staatssekretär Graf **v. Posadowsky** erwidert auf eine Behauptung des Abg. Richter, daß der Lloyd ausländische Passagiere bevorzugt habe, daß jetzt eine Vereinbarung getroffen sei, wonach dies ausgeschlossen sei.

§ 1 wird darauf gegen die Stimmen der freisinnigen und deutschen Volkspartei und der Sozialdemokraten angenommen, ebenso debattelos die §§ 2 und 3.

Als § 4 hat die Kommission die Bestimmung in das Gesetz eingefügt, daß die Dampfer für die ostasiatische Linie abwechselnd von Bremen und Hamburg ausgehen müssen.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.) beantragt dazu einen Zusatz, durch welchen der Unternehmer verpflichtet sein soll, für die Auslandsreise der Dampfer soviel weiße Schiffsleute anzumustern, als die Dampfer nach dem vom Reichsamt des Innern herausgegebenen Handbuch für die deutsche Handelsmarine an Besatzung haben sollen.

Auf Antrag des Abg. Frhrn. **v. Stumm** werden auch zwei von der Budgetkommission gefaßte Resolutionen mit zur Debatte gestellt.

Die eine Resolution will dem Reichskanzler die Befugniß ertheilen, eine Vereinbarung mit dem Lloyd dahin zu treffen, daß landwirthschaftliche Produkte, mit Ausnahme von Tabak, Häuten, Fellen und Wolle, welche mit denen der deutschen Landwirthschaft concurriren wollen, von der Einfuhr ausgeschlossen werden.

Die zweite Resolution will eine Vereinbarung mit dem Unternehmer dahin getroffen wissen, daß farbige Mannschaften auf der australischen Linie gar nicht, auf der ostasiatischen Linie nur insoweit, als die Verwendung Weißer aus hygienischen Rücksichten unthunlich ist, verwendet werden dürfen.

Eine Resolution des Abg. Graf **Inn und Knyphausen** will dem Reichskanzler ganz allgemein die Befugniß ertheilen, die Einfuhr landwirthschaftlicher Produkte, die mit deutschen concurriren, durch Vertrag mit dem Lloyd vom Transport auf den subventionirten Linien auszuschließen und steht ebenfalls zur Debatte.

Schließlich liegt noch zu § 4 ein Antrag Dr. **Heim** (C.) vor: Der Unternehmer ist verpflichtet, als Rückfracht nach europäischen Häfen Getreide, Fleisch und Molkereiprodukte nicht zu befördern.

Hierzu liegt ein Zusatz des Abg. Frhr. **v. Levetzow** (kons.) vor, hinter das Wort Fleisch das Wort „Wolle" einzuschalten.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.): Die Anträge des Abg. Dr. Heim und Genossen stehen in eigenthümlichem Widerspruch zu dem ganzen Subventionsgesetz. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Einmal sollen die Steuerzahler Geld hergeben, um eine schnelle und regelmäßige Verbindung zwischen Deutschland und Ostasien zu ermöglichen, andrerseits verbietet man den Dampfern aber die Rückfrachten aus Concurrenzrücksichten. In den Anträgen sind nur landwirthschaftliche Produkte genannt. Aus Ostelbien kommen diese ja nun nicht, wohl aber aus Australien. Was sollen dann aber die subventionirten Dampfer aus Australien zurückbringen? Ohne Ladung können sie nicht zurückkehren, sonst wäre die Existenzfähigkeit der Linie auch mit der Subvention in Frage gestellt. Mit demselben Recht könnte auch die Industrie verlangen, dagegen geschützt zu werden, wenn später vielleicht Garn aus Japan in Deutschland eingeführt werden sollte. Uebrigens wird ja immer gesagt, es handele sich hier um möglichst schnell fahrende Schiffe, die könnten nicht so viel Fracht aufnehmen. Nun dann können sie aber auch nicht viel landwirthschaftliche Produkte einführen. Unter Umständen kann aber der Antrag des Dr. Heim gerade der Landwirthschaft gefährlich werden. Wenn in Australien ein ganz vorzüglicher Weizen ist, den man hier zur Aussaat haben will, so kann es leicht geschehen, daß er mit den Postdampfern nicht schnell genug hierher kommt, während ihn die schnell fahrenden subventionirten Dampfer nicht befördern dürfen. Der Antrag Heim mag vielleicht geeignet sein, gewissen agrarischen Kreisen, die bisher der Vorlage feindlich gegenüberstanden, dieselbe sympathischer zu machen, in Wirklichkeit aber wird durch ihn nichts geändert, die landwirthschaftlichen Produkte Australiens kommen doch zu uns, nämlich auf den nicht subventionirten Linien. — Schließlich kommt noch hinzu, daß man nicht nur Getreide und Fleisch sondern auch Wolle ausschließen will. Die Wolle braucht aber unsere Industrie sehr nothwendig und es kann sehr leicht kommen, daß sie infolge dieses Wolleinfuhrverbots in eine Verlegenheit kommt, aus der ihr auch die deutsche Landwirthschaft nicht helfen kann.

Ich komme nun zu meinem Antrag. Man hat immer behauptet, daß die Deutschen das Klima in den Tropen nicht vertragen und in der Kommission wurde ja auch ein Brief eines Schiffsarztes verlesen, wonach die deutschen Arbeiter in den chinesischen Gewässern die Hitze nicht vertrügen. Es ist nun merkwürdig, daß nach Ansicht der Aerzte das Klima in den Gegenden zwischen dem 70. und 110. Meridian östlicher Länge die Gesundheit der deutschen Arbeiter ernstlich gefährdet, daß aber in den Gegenden zwischen dem 30. und 40. Meridian westlicher Länge, in Südamerika und auch in den australischen Gewässern diese Gefahr für die Gesundheit nicht vorhanden sein soll. Woran liegt das? Ja, meine Herren, das liegt ganz einfach daran, daß man in den ostasiatischen Häfen sehr billige Ersatzkräfte in den chinesischen Arbeitern bekommen kann. (Heiterkeit und sehr richtig! links.) — Ferner muß ich noch auf eine Gefahr hinweisen, die in der Einstellung chinesischer Arbeiter auf deutschen Schiffen liegt, ich meine die Einschleppung der Lepra. Es ist erwiesen, daß z. B. in Californien die Lepra auftrat zu der Zeit als dorthin Chinesen in großer Masse kamen. Uebrigens ist es durchaus nicht leicht, genau festzustellen ob jemand an Lepra erkrankt ist oder nicht. Hat doch selbst der hiesige Professor Bergmann die Lepra an einem ihm zur Untersuchung vorgeführten Mann nicht feststellen können, während es sich später herausstellte, daß der Mann thatsächlich leprakrank war. Wenn dies also Professor Bergmann passirte, wie viel eher werden da Schiffsärzte das Vorhandensein der Leprakrankheit auf dem Schiffe übersehen. Es liegt also eine erhebliche Gefahr vor, daß die Leprakrankheit durch chinesische Arbeiter in die deutschen Häfen eingeschleppt werde. Nun zweifle ich ja nicht daran, daß wenn es sich um eine Seuchegefahr für Schweine handelte, die große Majorität des Hauses bereit sein würde, die entschiedensten Maßregeln zur Beseitigung der Gefahr zu ergreifen. (Abg. Bebel: Sehr wahr!) Hier aber ist ja nur eine Gefahr für den Arbeiterstand vorhanden und da sagt man, ja das muß nun einmal ertragen werden, die Gefahr ist auch nicht so groß usw. Ich meine aber doch, wenn nun einmal das deutsche Volk so große Summen hergeben soll, so muß auch alles gethan werden, um der Gefahr einer Einschleppung der Lepra in die deutschen Häfen vorzubeugen. Vielleicht wird man uns Racenhaß vorwerfen. Natürlich liegt uns so etwas vollständig fern, wir wollen nur die Arbeiter vor der Lepra schützen und erreichen, daß auf den mit deutschem Gelde subventionirten Linien auch deutsche Arbeiter Verwendung finden. (Beifall b. d. Soz.)

Staatssekretär Graf **v. Posadowsky:** Ich bitte Sie, den Antrag Molkenbuhr abzulehnen; die Zahlen des Handbuchs wechseln, und es ist wirklich unmöglich, eine Durchschnittszahl festzustellen. Wir werden die farbige Mannschaft aufs Aeußerste beschränken; ganz ausschließen läßt sie sich nicht.

Abg. Dr. **Heim** (Centr.) befürwortet seinen Antrag; derselbe wolle den deutschen Bauer schützen; man könne nicht wissen, ob die Regierung agrarfreundlich bleibe.

Abg. Dr. **v. Levetzow** (cons.) erklärt sich für den Antrag Heim, zu dem beantragt er, das Wort „Wolle" hinter „Fleisch" einzufügen, die Concurrenz der australischen Wolle sei besonders gefährlich.

Abg. Frhr. **v. Stumm** (Reichsp.) spricht sich gegen den Antrag Heim aus, der völlig undurchführbar sei. Ein für die Industrie so unentbehrliches Rohprodukt, wie die Wolle dürfe auf keinen Fall von der Beförderung auf diesen Linien ausgeschlossen werden.

Staatssekretär Graf **Posadowsky:** Ich warne davor, im Interesse der deutschen Landwirthschaft Mittel zu ergreifen, die ihr nichts nützen. Deutschland kann seinen Bedarf an Wolle nicht selbst produziren. Der Zeitpunkt für die Einführung des Wollzolls ist verpaßt. Es erscheint mir auch nicht richtig, in einem Augenblick, wo die Vertreter der Landwirthschaft doch auch im eigenen Interesse eine Politik der Sammlung einschlagen wollen, durch ein solches Verlangen eine gewaltige Industrie, wie die Textilindustrie es ist, zu beunruhigen. Die Regierung will für die Landwirthschaft alles thun, was sich zur Zeit thun läßt; sie wird nach Ablauf der Handelsverträge weitere Maßregeln erwägen. Von dem Antrag Heim würde aber die Landwirthschaft positiv nichts haben.

Abg. Dr. **Hermes** (frs. Volksp.) erklärt sich gegen alle Anträge, die auch der Landwirthschaft keinen Nutzen bringen würden.

Abg. **v. Plötz** (cons.): Wenn wir als Agrarier für diese Vorlage, die nur der Industrie und dem Großhandel nützt, im Interesse der Politik der Sammlung, stimmen, so ist das eine große Selbstlosigkeit von uns. (Stürmische Heiterkeit links.) Nur geschädigt wollen wir nicht werden durch den subventionirten Preisdruck fremder landwirthschaftlicher Produkte. Daher werden wir für die Anträge Dr. Heim und Gen. stimmen. Von der Annahme bloßer Resolutionen halte ich nichts.

Staatssekretär Graf **Posadowski** erklärt, die Zahl der Resolutionen des Reichstags, denen der Bundesrath in den letzten Jahren Folge gegeben habe, sei doch sehr groß, die Aufnahme einer Bestimmung über den Ausschluß der Wolle sei ganz unannehmbar.

Abg. Dr. **Barth** (frs. Ver.): Die Debatte zeigt, daß es mit der Harmonie der Interessen zwischen Agrariern und schutzzöllnerischer Großindustrie noch gute Wege hat. Die Agrarier muthen uns gerade eine Politik von Schöppenstedt zu. Auf der einen Seite soll mit dem Gelde der Steuerzahler eine Dampferlinie subventionirt werden, andrerseits aber soll eine Bestimmung geschaffen werden, die diejenigen Länder, wohin man die subventionirten Dampfer schickt, zwingen muß, sich feindlich gegen das Unternehmen zu verhalten.

Abg. **Gräfe** (Antis.) erklärt, seine Freunde würden für den Antrag Heim und Lewetzow stimmen. Bloße Resolutionen nützten nichts.

Abg. **Münch-Ferber** (natl.): Der Antrag Heim und Genossen bringt der Landwirthschaft keinen Nutzen, die australische Wolle würde nur 6 Tage später auf nicht subventionirten Dampfern eintreffen. Die deutsche Landwirthschaft ist durchaus nicht in der Lage, den ungeheueren Bedarf der deutschen Industrie an Wolle zu produziren.

Abg. **Fritzen** (Centr.) erklärt sich gegen den Antrag Molkenbuhr. Weiße könnten im Tropenklima nicht als Heizer benutzt werden. — Vom Verbot der Einfuhr australischer Wolle hat die Landwirthschaft keinen Nutzen. Zu Resolutionen haben wir auch kein all zu großes Vertrauen. (Hört! hört!)

In der namentlichen Abstimmung wird hierauf der Antrag Molkenbuhr mit 172 Stimmen gegen 39 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten nur die Sozialdemokraten und einzelne Centrumsmitglieder.

Der Antrag Dr. v. Levetzow wird in namentlicher Abstimmung mit 157 Stimmen gegen 47 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmt nur die Mehrheit der Conservativen und ein kleiner Theil des Centrums.

Der Antrag Dr. Heim (Centr.) wird ungefähr mit der gleichen Mehrheit wie der Antrag von Levetzow abgelehnt.

Der § 4 wird in der Commissionsfassung mit großer Mehrheit angenommen.

Ferner wird die Resolution a mit dem Abänderungsantrag des Grafen zu Inn- und Knyphausen angenommen, ebenso die Resolution b. Gegen beide Resolutionen stimmen Sozialdemokraten und die freisinnigen Gruppen. Die Resolution beantragt schließlich noch eine dritte Resolution: Der Reichskanzler möge, um dem süddeutschen Binnenlande den Anschluß an die Ausfuhrhäfen zu erleichtern, dahin wirken, daß die Erhebung von Schiffahrtsgebühren auf dem Main unterbleibe.

Nach kurzer Debatte, in der die Abgeordneten Frhr. v. Stumm und Graf Limburg-Stirum dagegen und die Abgeordneten Dr. Hammacher (natl.), Müller-Fulda und Dr. Heim (Ctr.) dafür eintraten, Graf Posadowski dagegen erklärt, die Regierung werde der Resolution wohl nicht zustimmen, da es in Preußen Grundsatz sei, nur Kanäle zu bauen, die sich rentiren, wird die Resolution angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Zweite Berathung der Militärstrafprozeßreform.)

Schluß 6½ Uhr.

Deutschland.

* **Berlin**, 11. März. Das Centrumswählerpublikum muß sich noch etwas gedulden, bis es erfährt, wie seine Vertreter im Reichstag betreffend die Abstimmung in der Flottenfrage sich schlüssig gemacht haben. Die Germania theilt nämlich mit, daß das Centrum gestern die Berathungen über das Flottengesetz, ohne zu einer Abstimmung zu gelangen, bis nächste Woche vertagt hat, weil die bayerischen Mitglieder heute zur Geburtstagsfeier des Prinzregenten nach München reisen. — Da that der Lieber schlau daran. Er schickt die bayerischen Pappenheimer, denen er zutraut, daß sie den Handel nicht mitmachen, nach Hause, wo sie einen patriotischen Tag feiern und sich dabei die nöthige Flotten-Begeisterung holen können. Wir können leider nicht angeben, ob das echte Münchener Gebräu, das bei der Feier getrunken wird, mehr nach der radikalen oder nach der Lieberschen Seite hin zu wirken geeignet ist.

*** — Vom Geldsack. Der Beispiele, daß beim Communal- und Landtagswahl-„Recht" in Preußen der Geldsack sein Szepter schwingt, giebt es unendliche an der Zahl. Eine neue Illustration zum Geldsacksrecht liefert die Stadt Gronau in Westfalen, welcher vor kurzem Stadtrechte verliehen worden sind. Diese Stadt hat eine neue Stadtverordneten-Versammlung, aus 24 Mitgliedern bestehend, zu wählen. Die „erste" Wählerklasse, welche acht Stadtverordnete zu „wählen" hat, besteht aus **zwei** Wählern, den Fabrikbesitzern M. und G. van Delden. Die zweite Wählerklasse, welche ebenfalls acht Stadtverordnete zu „wählen" hat, besteht aus **vier** Wahlberechtigten, und diese sind zwei Söhne des M. van Delden, ein Sohn des G. van Delden und der Compagnon des letztern. Alle andern Wähler der Stadt Gronau, und darunter befinden sich auch, wie ein ultramontanes Blatt hervorheben zu müssen glaubt, zahlreiche wohlhabende Leute, wählen in der dritten Klasse zusammen auch nur acht Stadtverordnete. Also: die sechs Personen aus den beiden Familien van Delden „wählen" 16 Stadtverordnete, die Tausende von Wählern der dritten Wählerklasse haben über die Drittel-Minderheit von acht Stadtverordneten einen Wahlkampf zu bestehen! Das Gronau'sche Stadtregiment bleibt also in der Familie und Abhängige dieser Fabrikantenfamilie werden vielleicht noch sorgen, daß in der dritten Abtheilung der familiäre Charakter gewahrt wird.

*** — **Aus Bayern.** Die Bayerische Landwirthschaftsbank, eine ultramontane Gründung, die vom Staate bis jetzt mit über 5 Millionen Mark dotirt wurde, hat im Jahre 1897 an Darlehen gewährt:

18	Posten	von	je	unter	1 000 M.
207	„	„	„	1 000—	3 000 „
240	„	„	„	3 000—	5 000 „
169	„	„	„	5 000—	10 000 „
89	„	„	„	10 000—	20 000 „
40	„	„	„	20 000—	50 000 „
3	„	„	„	20 000—	100 000 „
3	„	„	„	mehr als	100 000 „

Das geht sogar der regierungsfreundlichen „Allgemeinen Zeitung" wider den Strich. Sie sagt: „Es hat somit der mittlere und größere Landwirthschaftsstand, bezw. der Großgrundbesitz in überwiegendem Maße Darlehen bekommen, während die „Unterstützung" des kleinen Bauern sich in sehr engen Grenzen hielt."

Interessant ist noch, daß zwei Drittel der Mitglieder der Bank zugleich deren Schuldner sind. Die „Münchener Post" meint zu dem Rechenschaftsbericht: Es bewahrheitet sich, was die sozialdemokratische Fraktion und Presse von Anbeginn sagte: Dieses „agrarpolitische" Institut bezweckt, dem Großgrundbesitz und den Protzenbauern auf Kosten der Steuerzahler, der Arbeiter und der kleinen Bauern, billige Darlehen zu gewähren.

Das ist so ein Bild im kleinen von der Unterstützung der „Landwirthschaft." Die Reichszoll- und Liebesgabenpolitik, hauptsächlich was die landwirthschaftlichen Zölle betrifft, unterstützt ja ebenfalls und zwar mit Hilfe der Reichsultramontanen die Landwirthschaft auf Kosten der kleinen Leute, der Arbeiter und der kleinen Bauern. Hierbei fällt aber noch die Form des Darlehens fort, hier schöpft man einfach.

Oesterreich-Ungarn.

* **Budapest**, 11. März. Der konfiszirte Säbel. Eine Anzahl hiesiger Bürger beabsichtigte, dem Obersten Picquart einen kostbaren Ehrensäbel, geschmückt mit dem ungarischen Wappen, zu übersenden. Auf höheren Befehl wurde dieser Säbel konfiszirt. Die Affaire wird im Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht werden. Hätte man sich zur Absendung eines Säbels und einer Jesuiten-Kopfbedeckung entschlossen, dann wäre doch wenigstens der Charakter des französischen inneren Zweibundes gewahrt gewesen.

England.

* Zu den russischen Forderungen gegenüber China erfährt die „Times" aus Peking:

Obgleich die Frist, welche China zur Beantwortung der russischen Forderungen gestellt war, verstrichen ist, hat der russische Geschäftsträger, wie er erklärt, keine weiteren Schritte gethan, weil das Tsung-li-Yamen ihn benachrichtigt habe, daß der chinesische Gesandte in Petersburg, Hsü-Ching-Cheng, angewiesen sei, als besonderer Botschafter in Petersburg dahin zu wirken, daß die russischen Forderungen zurückgezogen werden. Die chinesische Regierung bestreite, daß die russischen Forderungen in der Form eines Ultimatums gestellt seien. — Japan schlägt den russischen Forderungen gegenüber eine drohende Tonart an. Wie der „Daily Mail" aus Shanghai gemeldet wird, hat der japanische Gesandte in Peking im Tsung-li-Yamen in einer Unterredung den Rath ertheilt, die auf Port Arthur und Talienwan bezüglichen Forderungen Rußlands abzulehnen, und gedroht, Japan werde, wenn die russischen Forderungen bewilligt werden sollten, sich zu energischem Vorgehen veranlaßt sehen. — Die japanische Regierung verstärkte ihre Besatzung auf Wei-hai-wei auf 6000 Mann und bestimmte die Hälfte des diesjährigen Einnahmebudgets für die Bedürfnisse des Kriegs- und Marineministeriums.

Parteinachrichten.

* **Hubert Krewinkel †.** Aus Aachen kommt uns die Trauerkunde, daß gestern, Freitag 11 März, Morgens 7½ Uhr, unser braver Genosse Hubert Krewinkel gestorben ist. Krewinkel war schon lange leidend, nun hat der unerbittliche Tod seinem Leben und Wirken ein Ziel gesetzt. Krewinkel hatte als Kunst-Drechsler ein blühendes Geschäft in Aachen, die höchsten und angesehensten Bürgerkreise zählten zu seinen besten Kunden. Als aber Anfangs der 80er Jahre bekannt wurde, daß Krewinkel Sozialdemokrat war und er jetzt sogar öffentlich dafür eintrat, da war es aus. Krewinkel wurde boykottirt, ja sein Geschäft geradezu von der Polizei bloquirt. Tag und Nacht stand er unter polizeilicher Aufsicht und viele polizeiliche Haussuchungen mußte er in jener schmachvollen Zeit über sich ergehen lassen. Wurde ihm doch zur Last gelegt, daß er den „Züricher Sozialdemokrat", das offizielle Organ der Sozialdemokratie unter dem Sozialistengesetz regelmäßig von Belgien aus über die Grenze geschafft und von Aachen aus den Abonnenten in ganz Deutschland zugesandt haben sollte? Seine diesbezügliche langjährige Kampagne mit dem Aachener Polizeikommissar Möhlig ist zu bekannt geworden und die Prozesse, die dieserhalb Krewinkel zu bestehen hatte, haben weit über Deutschlands Grenzen Aufsehen gemacht. Aber die Thätigkeit Krewinkels hat auch in Aachen selbst mächtig gewirkt, von kleinen Anfängen ist unsere Partei jetzt dort so mächtig erstarkt, daß sie selbst im schwarzen Centrumslager zu ernsten Besorgnissen Anlaß gibt. Seit 1892 erscheint das „Aachener Volksblatt" 2mal wöchentlich unter Herausgabe von Krewinkel. So hat dieser unermüdliche Kämpfer auf allen Gebieten für die Emanzipation der Arbeiter gekämpft unter vollständiger Hintansetzung seiner persönlichen Interessen und seines körperlichen Gesundheitszustandes. Nicht nur die Aachener Arbeiter werden die markante Person Krewinkels in Ehren halten. Möge er jetzt in der kühlen Erde die Ruhe finden, die ihm im Leben die Verfolgungswuth der Gegner nicht zu Theil werden ließ.

Soziales und Arbeiterbewegung.

* **Gegen das Verbot,** wonach Kinder unter 14 Jahren in Fabriken nicht beschäftigt werden dürfen, wendet sich in der „Deutschen Papierztg." ein Fabrikant aus Sachsen und erwartet derselbe, daß dieses Verbot baldigst beseitigt wird. Zur Begründung dieses Wunsches führt diese Fabrikantenseele an, daß die Produktion, trotz der günstigen Konjunktur, wenig lohnend gewesen sei, weil die Arbeitslöhne zu hoch seien und die Arbeiter bei der regen Nachfrage nach Händen immer höhere Ansprüche stellten. Als Ausgleich hierfür sollen die zarten Kinderhände zur Ausbeutung frei gelassen werden. Aber letzteres spricht dieser skrupellose Mensch nicht aus, sondern betont, daß die Aufhebung dieses Verbotes einen sittlichen Einfluß auf die Kinder ausüben würde, denn mit 12 Jahren seien die Kinder noch leicht zum Fleiß anzuhalten, während sie mit 14 Jahren schon anfangen faul zu werden. Deshalb würde heute schon ein großer Theil der Papierfabrikanten auf die Einstellung von vierzehnjährigen Kinder verzichten. Ein Wort der Kritik an diesen Erguß einer unverschämten Unternehmerseele zu knüpfen, würde den Eindruck nur abschwächen.

Eine Reichstagswahl im Kreise Kreuzburg-Rosenberg.

Ki. Bezugnehmend auf den Leitartikel „Ein Blick ins Herz der Schwarzen" diene Folgendes als Erläuterung. Der Wahlkreis Kreuzburg-Rosenberg ist der einzige von den zwölf Wahlkreisen des Regierungsbezirks Oppeln, welcher konservativ vertreten, die anderen elf gehören dem Centrum. Vor Christ. Kraft zu Hohenlohe war der Kreis durch Herrn von Betusy-

hue auf Bankan bei Kreuzburg im Reichstag vertreten, ebenfalls konservativ. Daß das Centrum trotz aller Anstrengung den Kreis nicht gewinnen kann, liegt einfach an der gemischten Bevölkerung des Kreises, welche zum größten Theil aus Evangelischen besteht; so erklärt es sich auch, daß ein evangelischer Konservativer gewählt wird. Denn es giebt in dem Kreise nur zwei Parteien, das sind Evangelische und Katholische, und so wird auch gewählt, ganz gleich, welcher Reichstagsfraktion der gewählte Abgeordnete angehört; die Katholischen wählen einfach einen katholischen und die Evangelischen einen evangelischen Kandidaten. Im Uebrigen hat die ganze Bevölkerung im Durchschnitt keinen blassen Schimmer, was überhaupt eine Reichstagswahl bedeutet; ich kann das umsomehr behaupten, weil ich gerade in jener Gegend aufgewachsen bin. Zur Zeit kannte die Bevölkerung überhaupt keine Zeitung, höchstens die paar Kaufleute und der Bürgermeister lasen die Breslauer Zeitung; vor kurzem hat der Breslauer General-Anzeiger sich etwas in dortiger Gegend verbreitet, der hat aber gerade noch gefehlt.

Es ist sozusagen ein Kreis, in dem der poln. Pan noch herrscht, und wo dem gnädigen Herrn die Hand und der gnädigen Frau das Kleid geküßt wird. Die Bevölkerung des Kreises besteht 1. aus Großgrundbesitzern, 2. Ackerbürgern, einigen kleinen Handwerksmeistern und 3. aus dem arbeitenden Landvolk; und gerade dieses arbeitende Landvolk, welches auf den großen Domänen für 50—75 Pfg. höchstens 1 Mk. pro Tag arbeitet, ist es, welches den Herrn Christ. Kraft v. Hohenlohe infolge seines Unverstandes in den Reichstag schickt. Denn wie der Bürgermeister wählt, so wählen die Bürger, und wie der Dorfschulze wählt, so wählen auch die Döfiler; es ist eine Wahl ohne jedwedes Denken, eine Wahl, zu welcher einfach die Bevölkerung von den Herren Besitzenden kommandirt wird. Daß dieser Kreis so zurückgeblieben ist, liegt einfach an den niedrigen Löhnen, daher kommt es auch, daß die Einwohnerzahl einzelner Städte des Kreises sich vermindert, hatte doch die Stadt Pitschen, welche 2000 Seelen zählt, in einem Jahr zweihundert Seelen verloren, d. h. die betreffenden Seelen waren ausgewandert, um ihr Dasein wo anders etwas besser zu gestalten, auch stellt dieser Kreis die meisten Sachsengänger (sind solche, welche zur Sommerszeit nach Sachsen gehen, hauptsächlich in die Gegend von Magdeburg, um auf den Rübenfeldern zu arbeiten), welche in der Fremde ihr Brot verdienen müssen, damit in ihrer Heimath die Herren Großgrundbesitzer und Schnapsbrenner nicht noch schließlich die Arbeiter mit einem Butterbrot ablöhnen können.

Lokales.

* **Elberfeld**, 12. März. Unser Mitbürger Reinhardt Schmidt ist ein großer Parlamentarier vor dem Herrn. Er ist nicht blos Stadtverordneter von Elberfeld und Reichstagsabgeordneter für Alzey-Bingen, sondern er ist auch Vizepräsident des deutschen Reichstages. Als solcher vermeinte er vor einigen Jahren einmal hier im Stadtrath reformirend auftreten zu sollen und kritisirte die Handhabung der Geschäftsordnung seitens unseres Oberbürgermeisters; er hatte aber damit wenig Glück gehabt, denn letzterer antwortete prompt: der Reichstag habe seine Geschäftsordnung und die Verhandlungen des Stadtparlaments von Elberfeld werden nach dessen Geschäftsordnung gehandhabt. Seither ist Herr R. Schmidt im Stadtrath etwas stiller geworden. Als Vizepräsident des Reichstages hat Herr R. Schmidt Gelegenheit, sich öfter hervorthun zu können. Zu Hoffestlichkeiten ist er schon eingeladen worden, und in seiner Eigenheit als Vizepräses ist er den höchsten Herrschaften vorgestellt worden und hat sogar Händedrücke beglückt entgegen genommen. Dabei hat sich denn sein sonst sprichwörtlich gewordener „gerader bergischer Rücken" gar gewaltig gekrümmt. Doch das sind Sachen, die ihm persönlich angehen und haben wir darüber nicht zu richten. Am Donnerstag hat Herr R. Schmidt im Reichstage den Präsidenten Buol vertreten müssen, als gerade unser Genosse von Elm eine längere Rede hielt. Im Reichstag ist es den Abgeordneten nicht gestattet, ihre Reden, die sie vorher event. schriftlich ausgearbeitet haben, vorzulesen, sondern sie müssen in freier Rede ihren Gedanken Ausdruck geben. Unser Genosse v. Elm hatte fast zwei Stunden gesprochen und stützte sich dabei stark auf das Rednerpult. R. Schmidt glaubte nun, daß v. Elm Partien seiner Rede ablas. Obwohl unser Genosse das wirklich nicht nothwendig hat und thatsächlich auch frei sprach, unterbrach ihn der Vizepräsident und forderte ihn auf, nicht abzulesen. Diese durchaus unmotivirte Unterbrechung im Zusammenhang mit der Thatsache, daß Herr Schmidt, wahrscheinlich um sich nach „oben" beliebt zu machen, als Vertreter der Linken im Präsidium, immer nur sein Müthchen an den Rednern der Linken zu üben weiß, läßt es schon im Interesse des Herrn selbst erscheinen, daß er sich einer Neuwahl zum Präsidium nicht mehr zu unterziehen braucht. Wenn die sozialdemokratischen Abgeordneten nicht mehr für R. Schmidt stimmen, wird er als Vizepräsident nicht mehr gewählt.

*— Die wirthschaftlichen und politischen Verhältnissen mit besonderer Berücksichtigung der bevorstehenden Reichstagswahl. Ueber dieses Thema spricht unser Reichstagsabgeordneter Fr. **Harm** morgen (Sonntag) Nachmittag 6 Uhr in einer Volksversammlung im Lokale des Herrn Bohwinkel, Nützenbergerstraße 295. Wir stehen schon tief im Zeichen der Reichstagswahl, die Genossen werden deshalb sorgen, daß die Versammlung gut besucht wird. Die Wähler müssen darüber unterrichtet werden, welch große Bedeutung die nächste Reichstagswahl hat und was alles auf dem Spiel stände, wenn der Reichstag durch die Neuwahl aus volksfeindlichen Elementen zusammengesetzt würde. Der Land- und Wassermilitarismus würde dann alles verschlingen, unter der Firma: „Sammlung produktiver Stände"; an der Spitze die Junker, würde ein neuer riesiger Raubzug auf die Taschen des Volkes unternommen werden. das Coalitionsrecht der Arbeiter und das allgemeine gleiche Wahlrecht würden beseitigt und dergleichen mehr. Genosse Harm wird all diese Momente in seinem Vortrage gründlich erläutern. Wir erwarten, daß auch die Genossen und Bewohner der benachbarten Bezirke an der Besammlung sich betheiligen.

*— Vom Schlachtfeld der Eisenbahn. Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung ereigneten sich im Monat Januar ds. Js. auf den deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Bayerns — insgesammt 210 Betriebsunfälle. Dabei wurden 63 Personen getödtet und 170 Personen verletzt.

*— Der Rekonvalescenten-Verein Elberfeld theilt uns mit, daß er durch die Opferwilligkeit vieler Mitbürger, der Stadtgemeinde und der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Rheinprovinz in der Lage ist, in diesem Jahre eine Reihe von Rekonvalescenten und Leidenden beiderlei Geschlechts, in dem erwerbsthätigen Alter von 16—50 Jahren, behufs Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu einer 4—6 wöchentlichen Kur nach Lippspringe, Godesberg, Königsborn und Neuenahr aussenden zu können. Welche Bedeutung darin liegt für Familienglück, für die wirthschaftliche Lage der Genesenen und für das Volkswohl im allgemeinen, braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Auch den Krankenkassen wird diese Einrichtung in reichem Maße zu Gute kommen. Dabei ist aber die Bedingung gestellt, daß der Auszusendende würdig und bedürftig ist, und daß nach ärztlichem Ermessen ihm die Kur volle Erwerbsfähigkeit bringt. Wer und wie das festgestellt werden soll, entzieht sich unserer Begutachtung.

Anmeldungen von Auszusendenden werden in der Zeit vom 15. März bis 1. April, Gesundheitsstraße 79, entgegengenommen, und zwar Dienstags Nachmittags von 5—7 Uhr und Freitags Nachmittags von 2—4 Uhr. Bei der Anmeldung ist die letzte Quittungskarte der Invaliden- und Alters-Versicherung vorzulegen.

*— Den △-Revolutions-Artikel können wir Umstände halber erst in nächster Nummer veröffentlichen.

*— Dreckhaufen. In der Distelbeckerstraße betreibt man von jeher eine absonderliche Dreck-Sammlungsmethode. Diese fast durchweg bürgersteiglose Straße ist bekanntlich nur in gefrorenem oder von der Luft ausgetrocknetem Zustande so einigermaßen leidlich, wenn auch mit Gefahr für die Hühneraugen, zu passiren. In nassem Zustande — ein 2/3 des Jahres währender Zustand — verwandelt sich die Straße in einen unergründlichen Urbrei, den die Passanten, so gut es eben geht, durchwaten. Hat sich so der Schlamm auf einige Zoll Höhe angesammelt, dann kommen städtische Arbeiter, kratzen den Schlamm zusammen und bilden damit auf jeder Seite der Straße einen fußhohen Wall. Diese weichen Dreckwälle bilden dann 36 Stunden hindurch eine Zierde der Straße und die Passanten vergnügen sich in der Dunkelheit damit, Fußabdrücke in dem Schlamm zu nehmen. Sind etliche 1000 dieser Abdrücke vorhanden, dann kommen städtische Arbeiter und machen aus dem Dreckwall wohlproportionirte und in bestimmten Abständen hingestellte Dreckhaufen, welche in ihrer symetrischen Anordnung ebenfalls eine Zierde der dicht daranstehenden Wohnhäuser bilden. Auch diese Haufen bleiben 36 Stunden liegen und dienen in der Dunkelheit wieder dem Fußabdruckvergnügen. Es ist noch nicht lange her, daß wir in einem solchen Haufen ein ganz neues niedliches Damenpantöffelchen entdeckten. Endlich werden dann die einzelnen Haufen glatt von der Erde abgestochen und auf Wagen verladen. Wir ersuchen nun die Straßenpolizei gefl., in Zukunft an jedem Dreckwall und an den Dreckhaufen genügend Laternen anzubringen, um ein Einsinken der Passanten zu verhüten. In vielen Straßen wird wohl dieselbe geschilderte Methode angewandt, weßhalb das Gesagte auch für diese gilt.

*— Für die Hagelbeschädigten in den Hohenzollernlanden hat der Düsseldorfer Regierungs Präsident 10000 Mark, und zwar auf Anregung des Postmeisters Seuter in Duisburg, bewilligt.

*— Wie uns mitgetheilt wird, soll in den Tagen vom 7. bis 22. Mai hier in den Räumen des Zoologischen Gartens eine Nahrungs- und Genußmittel-, Kochkunst-, Bäckerei- und Conditorei-Ausstellung stattfinden. Als Leiter der Ausstellung ist der Architekt Herr Kärger genannt, der auch 1896 die Kochkunst-Ausstellung in Berlin geleitet hat.

!— Ein Schwindler. In verschiedenen Buchhandlungen hat ein ca. 20jähriger junger Mann auf den Namen des Unternehmers Kind sich Bücher zu erschwindeln gewußt. Der Betreffende, welcher einen Kneifer trägt, ist von schlanker Gestalt, hat blonde Haare und einen Anflug von Schnurrbart.

!— In Haft befanden sich verflossene Nacht 12 Personen wegen Diebstahls bezw. Unfug, Obdachlosigkeit und Sittencontravention.

p. **Barmen**, 12. März. Die Zeichen mehren sich. Nachdem der Barmer Bankverein sich mit der Gladbacher Bank verbunden hat, um sein Geschäftsgebiet zu erweitern, hat sich jetzt auch das Bankhaus Schwarzschild, Fischer u. Cie. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt mit einem Kapital von 6 Millionen Mark. Die Firma lautet jetzt: „Barmer Handelsbank". Der ordentliche Reservefonds wurde sofort mit einem Agio von 10 pCt. voll gezahlt und außerdem ein Extrareservefonds von 100000 M. bewilligt. So vereinigen sich die kapitalistischen Firmen zu immer größeren Instituten und konzentriren den Geldmarkt in immer wenigeren Händen; sie leisten uns dadurch Vorarbeit, indem sie jetzt die kleineren Geschäftsleute und Kapitalisten expropriiren bis schließlich die Expropriation der Expropriateure" mit Leichtigkeit vorgenommen werden kann.

*— Ein eigenartiger Vorfall hat die Gemüther der Bewohner von Heckinghausen, wie der Gen.-Anz. berichtet, in Aufregung versetzt. Auf dem Friedhof am Norrenberg wurde der pensionirte Lokomotivführer Brost beerdigt. Als man den Sarg ins Grab hinablassen wollte, riß der eine Strick und der Sarg stürzte kopfüber mit lautem Krach in das Grab. Ein Glück war es, daß der Sarg gut gearbeitet und fest verschlossen war, die Leiche würde sonst bloßgelegt bezw. herausgefallen sein. Die Empörung über den peinlichen Vorgang war groß, namentlich auf Seiten der Leidtragenden. Auf demselben Kirchhof ist in voriger Woche der gleiche Fall schon einmal vorgekommen. Eine solche Nachlässigkeit ist geradezu unverzeihlich.

*— Die Genossen und besonders die gewerkschaftlich organisirten werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß heute Abend bezw. morgen Vormittag das gegen das Attentat auf das Coalitionsrecht gerichtete Flugblatt zur Verbreitung gelangt. Im Interesse einer exakten Verbreitung ist zahlreiche Betheiligung erforderlich.

*— Morgen Vormittag 11 Uhr findet auf der Wilhelmshöhe eine Protestversammlung statt. In derselben wird Genosse Lehmann-Dortmund über den neuesten Angriff auf das Coalitionsrecht und Genosse Odendahl-Köln über den Bauarbeiterschutz referiren. Es steht zu erwarten, daß der Besuch der Versammlung dem Zweck entsprechend ein starker sein wird. Besonders liegt es im Interesse der Bauarbeiter, sich recht zahlreich einzufinden.

*— Der Oberbürgermeister unserer Stadt ist immer noch leidend und hat zu seiner Erholung einen 8wöchentlichen Urlaub angetreten, den er zu einer Erholungsreise nach Baden-Baden benutzt.

Provinzielles.

t **Velbert**, 10. März. Unser Stadtrath in Opposition gegen Regierung und Bürgermeister! Die Stadtverordneten hatten den Steuervertheilungsplan festgesetzt und die Regierung schickte denselben wieder zurück mit der Weisung, daß derselbe derart umzuändern sei, daß an Realsteuern 200 pCt., an Einkommensteuern 220 pCt. erhoben werden sollen. Stadtv. Fischer war dagegen der Ansicht, von dem einmal gefaßten Beschlusse sei nicht abzugehen. Bürgermeister Thomas empfahl die neue Vorlage zu Annahme, da die von der Regierung monirten unrichtigen Berechnungen thatsächlich vorhanden seien und gab zu bedenken, daß die Regierung bei etwaiger Nichtzustimmung selber den Modus festzusetzen berechtigt sei, zumal da ein solches Verfahren dem Communalgesetze zuwider liefe. Das Resultat der Abstimmung war, daß es bei dem seitherigen Beschluß des Kollegiums sein Bewenden habe.

* **Velbert**, 10. März. Die Reaktion wittert Morgenluft, auf allen Gebieten dringt sie vorwärts, und da ist es denn dreifach heilige Pflicht, daß alle Volkselemente, die für Freiheit sich zu begeistern mögen, gemeinsam und mit Energie dagegen ankämpfen. Zu diesem Zweck findet am kommenden Sonntag im Sommer'schen Lokale (Zur Waldeslust) eine Protestversammlung statt, in welcher Genosse C. Meist über den Posadowsky'schen Erlaß referiren wird. Unerläßliche Pflicht eines jeden Parteigenossen ist es nun, in dieser Versammlung zu erscheinen, um vielhundertstimmigen Widerspruch zu erheben gegen die dunklen Pläne der Regierung, die auf nichts Geringeres abzielen, als das ohnehin so kärglich bemessene Vereinigungsrecht noch mehr zu beschränken. Deshalb Parteigenossen sei unsere Parole am Sonntag nur „Auf zur Protestversammlung". (S. Annonce.)

w. **Krefeld**, 12. März. Verschiedene Arbeiterkategorien werden in diesem Frühjahr hier in Krefeld in die Lohnbewegung eintreten. Unter andern verlangen die Maurer, Stuckateure, Schreiner und Anstreicher eine Erhöhung ihrer Löhne. Die Forderungen, welche gestellt werden, sind ganz minimal, sodaß aller Wahrscheinlichkeit nach es die betreffenden Meister nicht auf eine Arbeitseinstellung ankommen lassen werden. Zum Beispiel fordern die Anstreicher nur 33 Pfg. Stundenlohn bei elfstündiger Arbeitszeit. Sehr viel wird von den Meistern geklagt, daß die besten Arbeiter außerhalb Beschäftigung suchen. Diesen Uebelständen würde abgeholfen sein, wenn hier anständigere Löhne gezahlt würden. Deshalb können wir den verschiedenen Meistern nur den Rath geben, die sehr bescheidenen Forderungen der Gehülfen zu bewilligen.

* **Kalscheuren**, 11. März. Der in der Richtung Bingerbrück Köln fahrende Personenzug 109, welcher hier Nachm. 5,21 fällig ist, riß heute bei der Einfahrt in die Station Kalscheuren in drei Theile. Der hinterste Theil des Zuges stieß danach auf den vordern, und durch den kleinen Anprall erlitten zwei Reisende leichte Hautabschürfungen.

Betrachtungen eines Arbeiters über den Posadowsky'schen Erlaß.

Das geflügelte Wort des gegangenen Staatsministers von Boetticher: „Wir arbeiten ja nur für Sie", drängt sich jedem Arbeiter beim Nachdenken über das bekannte ministerielle Rundschreiben immer wieder in die Erinnerung. Als der Erlaß und sein hochmögender Autor im Reichstag Spießruthen laufen mußte, beschwerten sich die um Stumm über die Lasten der Arbeiterschutzgesetzgebung, welche die deutsche Industrie im Concurrenzkampfe mit dem Auslande so sehr benachtheiligen.

Daß trotz dieser angeblich unerträglichen Lasten die deutsche Industrie auf dem Weltmarkte sogar die englische, trotz deren Vorsprunges überflügelt hat, ist heute eine unbestrittene Thatsache. Und wie sieht es heute? Die Sozialreform ist ins Stocken gerathen, für die Arbeiter war ja schon zu viel der kostspieligen Fürsorge geübt, und der Staatssekretär sucht nach Werkzeugen, um den Arbeitern die einzige Waffe im Kampfe um bessere Existenzbedingungen: das Coalitionsrecht, unbrauchbar zu machen.

In der jüngsten Zeit namentlich ist in der Kapitalistenpresse und in den Vereinen der Industriellen lebhaft die Frage erörtert worden, ob nicht angesichts der durch die Arbeiterbewegung der letzten Jahre gelieferten Erfahrungen von der Gesetzgebung ein „erhöhter Schutz gegen Mißbrauch der durch § 152 der Gewerbeordnung gewährleisteten Coalitionsfreiheit" zu verlangen sei. Wenn also die Herren Großindustriellen bei Sekt und Austern unpolitisch tagen, und dabei über die Unbotmäßigkeit der Arbeiter im Allgemeinen und den Terrorismus der sozialdemokratischen Wühlhuber im Besonderen Jeremiaden anstimmen, so ist es für die Herren Minister an der Zeit, Anstalten zu treffen, daß die Herren in ihrer ausbeutenden Thätigkeit nicht mehr durch Streiks ꝛc. beunruhigt werden: Denn „wir arbeiten ja nur für Sie"! Das geweckte Klassenbewußtsein befestigt die Solidarität der Arbeiter und ermöglicht ihnen, ihren Bestrebungen nach dem Mitbestimmungsrechte bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen einen größeren Nachdruck zu geben. Aus diesem Grunde will es der Kapitalismus, daß der Arbeiter noch immer mehr zum Staatsbürger zweiter Klasse gestempelt wird, er hält es für nothwendig, daß diese seine Knechte und Unterthanen noch mehr geknebelt werden.

Den § 152 der Gewerbeordnung ganz aufzuheben, womit den Schlotjunkern und Industriebaronen jedenfalls am besten gedient wäre, dagegen scheint der Herr Minister vorläufig noch Bedenken zu hegen. Er will es deshalb noch mit den „kleinen" Mitteln des § 153 versuchen und fordert Gutachten ein, „ob es geboten sei, gegenwärtig dem Reichstag eine Verschärfung dieses Paragraphen vorzuschlagen, und zwar sowohl zur Erweiterung der strafbaren Strafbestände, als auch zur Verschärfung des in Anwendung zu bringenden Strafmaßes." Nach § 153 der Gewerbeordnung wird mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft, wer Andere mit Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verrufserklärung bestimmt oder zu bestimmen versucht, an Streiks ꝛc. theilzunehmen, oder durch solche Mittel zu verhindern sucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten."

Deutsche Gerichte haben auf Grund dieses Paragraphen drakonische Urtheile zu Dutzenden gefällt, Urtheile, welche zu dem Delikte in recht vielen Fällen in gar keinem Verhältnisse stehen. In der That, kein Mensch, der das Unglück hat, einem Arbeitswilligen, vielleicht ganz unbewußt, den nöthigen Respekt zu bezeugen — denn der Arbeitswillige ist ein ehrenwerther Mann und seine Ehre ist so leicht kaput wie die eines Offiziers — ist in Zukunft vor diesem Paragraphen mehr sicher. Die von der General-Commission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlichten Erkenntnisse sprechen hierüber ganze Bände. Das Unternehmerthum ist ohnedies schon den Arbeitern gegenüber durch sein wirthschaftliches Uebergewicht geschützt und verhält sich bei ausbrechenden Lohnkämpfen in der Regel so schroff abweisend, daß die meisten Streiks auf das Conto des Unternehmerübermuths zu setzen sind. Die Absicht der Reichsregierung, in einseitiger Weise zu Gunsten der Kapitalisten Partei zu ergreifen und die deutschen Arbeiter-Coalitionen durch die Gesetzgebung zu erdrosseln, muß daher mit aller Macht bekämpft werden. Graf Posadowsky ist zwar der Meinung, die deutschen Arbeiter könnten die Gewerkschaften entbehren, da sie das allgemeine Wahlrecht hätten; wir Arbeiter wissen aber besser, was uns noth thut. Wir werden emsig daran arbeiten, daß unsere gewerkschaftlichen Organisationen immer stärker und leistungsfähiger werden und unsere abseits stehenden Arbeitsbrüder aufklären, daß sie lernen, ihre Klasseninteressen wahrzunehmen und nicht in gemeinschädlichem Egoismus ihren kämpfenden Brüdern in den Rücken fallen. So lange es jedoch in unserem lieben deutschen Vaterlande noch Höhlenbewohner giebt, wird noch mancher Arbeiter gegen sein eigenes Interesse wüthen.

Am Tage der Wahl aber werden die deutschen Arbeiter dem Herrn Staatssekretär die Quittung ausstellen, indem sie Männer in den Reichstag schicken, welche für Erweiterung des Coalitionsrechtes eintreten und dafür sorgen, daß derartige Bestrebungen der Regierung, die Arbeiter zu Staatsbürger zweiter Klasse zu degradiren, der Vergangenheit angehören.

(Vorstehendes die Gedanken eines Arbeiters. Am Montag Abend findet auf der Wilhelmshöhe in Elberfeld eine große Protestversammlung statt, in welcher Genosse Lehmann-Dortmund den Posadowsky'schen Erlaß einer Kritik unterziehen und Genosse Odendahl-Köln den äußerst mangelhaften Bauarbeiterschutz besprechen wird. Jeder, der gewillt ist, den Angriff auf das Coalitionsrecht abzuschlagen und ferner bestrebt ist, besseren Bauarbeiterschutz herbeizuführen, muß in dieser Versammlung erscheinen. Näheres siehe Inserat. Red.)

Die Kirmes dregt an Allem Schauld!

Melodie: Im schwarzen Walfisch zu Askalon
Da kneipt ein Gast drei Tag.

Da Pitter kohm vör'm Rathhus her,
On hört en groat Geschrei.
Hä frocht den Kaal, wat do doch wör?
Wat es do för'n Buhei?

Och, fait de Kaal, wat du doch kallst!
Eck häff et rasch vertault:
Die Fienen schrei'n ut vollem Hals:
Die Kirmes dregt die Schauld!

An allem Ongemak on Noath,
An Pestilenz on Kreeg,
An Deweree on Hongersnoath,
An Dosdschlag, Ongläcksschleeg.

Em Bergwerk, op der Isenbahn,
Em Hus, wat opgestault,
Die Mucker kreih'n wie'n Puterhahn:
Die Kirmes dregt die Schauld!

Nee, meint de Pitter, dat es stark,
Dat es meck doch tu doll!
Wie kommen die an so'nen Quark?
Nee, Kaal, du bös wall voll?

Heest du denn kinn Verstang em Lief?
Dat es merr so'nen Quatsch!
Dat sait merr blos en aules Wief,
Wat kömmt vam Koffeeklatsch!

Dat sait merr blos song fien Bisquit',
Die dömmer ohne Noath
Em Mul führt: „Wie der Herr es will!"
On gönnt deck nit din Broad!

Die Strömpe strekt för't Heideuland,
On doch nit lieden mag
Wenn Arbedslüth ens Freude hant,
Merr enen enz'gen Dag.

Denk blos an dinne Kengerjohr,
Wat hant die us gefreut,
Wenn hie em Dorpe Kirmes wor,
Dann word seck dwerlait:

Wat antufangen met dem Geild,
Wat usse Sparbüchs hatt',
Die koften us ganz Elverfeild
On ok dat ganze Matt!

En Kastemännchen wor et blos,
Die woren riek, wie Job!
Dat wor en Freud, die wor famos,
Die woren owendrop.

Eck glöw, et het us niks gedonn,
Die sennt donoh nit ut;
Die bruken an dem Eck nit stonn
On hant en eahrlich Hut.

Doch sai meck, hes du je gesenn,
Op enem Kirmesplatz,
Den Kirberg on von Hammersteen
Met sinem lewen Schatz?

Dat wor en Mann voll Settlichkeit!
Hä lästert' ömmerfott:
Dat Volk, dat wör em völltuschleit!
— Jetzt es dä em Kaschott!

Dä Moser, ut dem Rettungshus,
Die Nase römpte sehr
Vörm sönd'gen Volk, doch geng tum Schluß
Hä schleunigst dwert Meer!

Dä Waisenvader Voß tum Eng
Dat wor en Pädagog!
Die Frömmigkeit hatt' hä alleng —
Ganz ut dem Katalog.

Drömm Kaal, die Muckersch, die sind schleit,
Do kannst du fest drop gonn!
Drömm mög' en alle Ewigkeit
Die Kirmes mterr bestonn!

xem.

Depeschen und Neueste Nachrichten.

d. **Berlin**, 12. März. Aus parlamentarischen Kreisen wird uns zuverlässig mitgetheilt, daß das Zustandekommen der Flottenvorlage keineswegs als eine feste Thatsache angenommen werden kann. Wenn nämlich in dem Gesetze die Deckungsfrage nicht eine ausführbare Lösung findet, wird sich nicht diejenige Anzahl von Centrumsabgeordneten finden, (??) die erforderlich ist für die Durchbringung der Vorlage. Die Centrumsfraction wird die am Donnerstag abgebrochenen Verhandlungen am Dienstag wieder aufnehmen.

d. **Berlin**, 12. März. Der Staatsb. Ztg. zufolge wird die Budgetkommission am Donnerstag die Berathung über das Flottengesetz wieder aufnehmen. Die Mehrzahl der Kommissionsmitglieder wird sich mit der event. Erklärung des Reichskanzlers begnügen, daß die durch die Annahme des Flottengesetzes aufzubringenden neuen Steuern auf kapitalkräftigere Schultern gelegt werden.

d. **London**, 12. März. Das Bureau Dalziel meldet aus Shanghai, daß Prinz Heinrich von Preußen mit den Schiffen „Deutschland" und „Gefion" in Hongkong bleiben werde, weil Japan Wai-Hai-Wai nicht räumen wolle.



Restauration
Heinrich Schmidt
Barmen, Kleinewerthstr. 8.

hält sich Freunden, Nachbarn und Gönnern bestens empfohlen.

Gute Speisen u. Getränke.
Vollständig neu renovirt.
Billard.

Gleichzeitig empfehle ich meinen Saal für Vereine und Hochzeiten.

Gesellschaft „Thalia"
Elberfeld.

Sonntag den 13. März, auf der „Wilhelmshöhe"
(Inh.: Peter Kratz):

Unterhaltungs-Abend.

Zur Aufführung gelangt:
„Der Bucklige oder: Die Macht der Arbeit".
Schauspiel in 4 Akten.
Nachher:
Vereinskränzchen
wozu die Mitglieder einladet
Der Vorstand. Das Festcomitee.

Restauration Carl Knapp
Wichlinghauserstrasse 48.
Sonntag, den 13. März 1898:
Gr. Instrumental-Concert
der unübertrefflichen, beliebten
Familie Bonatz
aus Elberfeld,
unter Mitwirkung des kl. insten Pauken-, Trommel-, Becken-, Violin- und Clavierspielers Robert Bonatz.
Entree frei. Bier 15 Pfg. Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Der Obige.

Mit dem 1. März übernahm ich die von der Wittwe J. W. Gärtner bisher geführte
Schankwirthschaft
Alleestraße 42, Unterbarmen,
und halte mich Nachbarn, Freunden und Gönnern bestens empfohlen.
Feines helles Lagerbier
und reinen Klaren von J. Merklinghaus.
Billard.
Hochachtungsvoll!
Hugo Hakenberg.

Kreis-Mettmann.
Sonntag den 20. März 1898, Nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Herrn G. Sommer, „Zur Waldesluft",
Velbert:
50jährige Gedenk-Feier der Freiheitskämpfe des Jahres 1848.
bestehend in
Vokal- und Instrumental-Konzert
unter gütiger Mitwirkung
der Arbeitergesangvereine „Unverzagt" Hahnerberg, „Vorwärts" Neviges, „Freie Liederhalle" Velbert, sowie „Arbeiter-Turn-Verein" Velbert.
Die Festrede hält Genosse Wessel, Düsseldorf.
Die Musik wird von der Gloß'schen Kapelle ausgeführt.
Entree 30 Pfg.
Zu zahlreichem Besuch lad t ein
Der Kreisvertrauensmann.

Allg. Arbeiterverein
Elberfeld.
(Sektion der Bauarbeiter.)
Sonntag den 13. März 1898, Vorm. 11 Uhr,
im Lokale des Herrn Keull, große Klotzbahn:
Mitglieder-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Neuwahl des Vertrauensmannes.
2. Agitation.
3. Verschiedenes.

Sämmtliche Mitglieder werden ersucht, zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Speck, Lungen, Bratwurst,
per Pfund 70 Pfg., empfiehlt
M. Dreesen, Inh.: C. Winkels,
Island 93.

Sterbe-Kasse Genügsamkeit.
Barmen.
Sonntag den 13. März, Nachm. 4 Uhr,
bei Chr. Drebes, Gewerbeschulstraße 108:
Auflage
u. Aufnahme neuer Mitglieder.
NB. Die Kasse zahlt für große Leichen 100 Mk., für Kinder 10, 20 und 30 Mk.
Eintrittsgeld bis 30 Jahre frei, von 30 bis 35 Jahre 85 Pf., von 35 bis 40 Jahre 1,35 Mk.
Der Vorstand.

Kanarienvögel Größt Ausw. flotte Sänger m. gold- u. silb. Med. u. Ehrenpr. prä. z. 6. Mk. u höher. Dewerthstr. 49a, 2.

Für Confirmanden.

Unübertroffen

ist meine **grosse, geschmackvolle Auswahl**

der neuesten **Kleiderstoffe**
der neuesten **Jaquets**
der neuesten **Kragen**
der neuesten **Anzüge.**

Haltbare Stoffe. **Billige Preise.**

Moritz Meyer Nachf.
Schuchardstrasse 4—6.

J. Stein
Wall 15.
Confirm.-Anzüge
von Kgarn., Velour, Cheviot, Rips, anfangend zu **10** Mk. bis zu den feinsten zu **30** Mk.
nur gediegene Stoffe und vorzügliche Verarbeitung und Sitz.

Wollen Sie
einen guten, billigen und eleganten **Damen-** und **Herren-Stiefel** kaufen, so versuchen Sie die rühmlichst bekannten Schuhwaaren des
8.50 Schuh-Magazins 8.50
Elberfeld, Herzogsstr. 28.
Specialität: Moderne Schuhwaaren in Kalb-, Kid-, Lack- und Chevreauxleder.

Die **neuesten**
Kinderkleider
in größter Auswahl
zu den
denkbar billigsten Preisen
empfehlen
Gebr. Auerbach
Barmen, Ecke Linden- u. Schuchardstr.

Gebr. u. neue Möbel in jeder **Preislage.** Vollst. Bett **78 Mk.**, Tafelh., Stroh- u. Rohrst., Sophas, Reale 12 u. 40 Schubl., Theken billig. Elb., **kleine** Klotzbahn **14.**

Ein 64gäng., 2 stöckiger, doppelsp. Bandstuhl mit 32 gäng. Bogenschläger, u. ein 30gäng., doppelsp. Bandstuhl m. 30gäng. Bogenschl. b. z. verk. U.-Barm., Bendahlst. 15

Stadttheater Elberfeld.
Direktion: Richard Balder.
Telephonnummer 375.
Sonntag:
Anfang 3½ Uhr Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Zum letzten Male.
Die Kinder des Kapitain Grant.
Ausstattungsstück in 8 Bildern von Verne u. d'Ennery.
Anfang 3¼ Uhr. Anfang 3¼ Uhr.
Anfang 7 Uhr.
183. Abon.-Vorstellung (blau b)
Serie 1 des 1. Rang-Ab.
Phantasieen im Bremer Rathskeller.
Phantastisches Tanzbild von Graeb.
Musik von Steinmann.
Die Fledermaus.
Operette in 3 Akten von Johann Strauß.
Anfang 7½ Uhr. Gew. Preise

Stadttheater in Barmen.
Sonntag:
Nachmittags 3 Uhr.
24. Sonder-Vorstellung zu halben Preisen.
Das Opferlamm.
Schwank in 3 Aufzügen von Walter Stein.
Abends 7 Uhr.
127. Vorstellung. 1. Drittel.
Undine
Romantische Zauberoper in vier Akten von A. Lortzing.
Dienstag:
128. Vorstellung. 2. Drittel
Der Jongleur.
Posse mit Gesang in 5 Abtheil. von Emil Pohl.
Anfang 7½ Uhr.

Nur 1 Mark

kostet eine **Taschenuhr zu reinigen,** unter **2** Jahre **Garantie,** sowie alle andere Reparaturen ebenfalls billig.
Feder und Reinigen 1,50 Mk.
Altes Gold und Silber wird zum höchsten Preise angekauft.
Bitte genau auf Hausnummer **40** zu achten.
Heinr. Bankowsky
40. Elberfeld, Hofkamp 40.

Umzüge und Möbel-Transporte
besorgt prompt und billigst
Koch,
Hochstraße 95.

Im
Salamander
Nur noch **4** Elite-Vorstellungen
des jetzigen brillanten
Künstler-Ensembles.
Großstadt-Programm.

Wilhelmshöhe.
Barmen.
Sonntag den 13. März 1898:
Grosse Gala-Vorstellung.
Auf vielseitiges Verlangen.
Mit großartigster Ausstattung.
Mit alleinigem Aufführungsrecht für Barmen.
Der Trompeter von Säkkingen.
Großes Schauspiel mit Gesang in 7 Bildern.
Kassenöffnung 4 Uhr. — Anfang der Vorstellung 6 Uhr.
Entree nur 20 Pfg.
Die Direktion:
W. Schöneweiß.

Sozialdemokrat. Verein
Filiale Unterbarmen.
Montag den 14. dss. Mts., Abends 9 Uhr,
im **Hotel Hegelich,** Alleestr.
Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Gottfried** über: **„Der Einfluß der Naturverhältnisse auf Wesen und Kultur der Menschheit".**
2. Verschiedenes und Fragen.

Filiale Oberbarmen.
Montag den 14. dss. Mts., Abends 9 Uhr,
im Lokale des Herrn Isenberg, Bredderstraße 97:
Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Wilh. Röhrig** über: **„Die Sozialdemokratie und ihre Gegner".**
2. Verschiedenes und Fragen.

Der Vorstand.

Sehr beliebt ist unser
Cigarren-Abfall-Tabak
Nr. 0, ½ Pfd. 25 Pfg.
Gewaltzter
amerikan. Rippen-Tabak
1 Pfd. 35 Pfg.
Fehlfarben von 5 u. 6 Pfg Cig. 10 Stück 35 Pfg.
do. von 7 Pfg Cig. 10 Stück 50 Pfg.
Unsortirte Brasil-Cigarren
10 Stück 60 Pfg.
Leck & Lehmann,
U.-Barmen, Haspelerstr 38.
Elberfeld, Kipdorf 65 neb. Edenth.

1.00 Mk.
Kinderschuhe
in schwarzem und farbig m Leder.
Haus-Schuhe
in Lasting und Stramin.
C. Elsbach,
Barmen,
Mittelstraße 19.

Hand-Webstühle,
(Muster-Stühle),
breit und schmal, mit allem Zubehör, sehr billig zu verkaufen
Cramer & Bonsiep,
Barmen.

5.50 Mk.
Damen-Knopfstiefel,
„ Schnürstiefel,
„ Zugstiefel,
Herren-Zugstiefel,
„ Halbschuhe,
C. Elsbach,
Barmen,
Mittelstraße 19.

Hunscheidt's Concerthaus
Elberfeld, Friedrichstr. 43.
Jeden Samstag, Sonntag und Montag:
Grosses Concert u. Vorstellung.
An den Wochentagen Entree frei.
Sonntags 10 Pfg.
Anfang 7. Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Restauration
Fritz Peters,
Barmen, Westkotterstr. 2.
Jeden Sonntag **Frei-Concert**
Speisen und Getränke in b ster Güte.
Gutes **Billard** steht zur Verfügung.

Schankwirthschaft
von **Julius Funke,**
Fischerthalerstr. 56, Barmen,
hält sich bestens empfohlen.

Restauration Ph. Michel,
Barmen-Wupperfeld,
Färber- und Sternstr.-Ecke,
hält sich bestens empfohlen.
Separates Zimmer mit Pianino, neuestes Billard.

Restauration
C. Borggrefe
kleinen Werth,
hält sich bestens empfohlen.
— Hochfeines hiesiges Bier. —
Reinen Klaren von Julius Merklinghaus.

Restauration
und Garten-Wirthschaft
L. Vollmerhausen,
Barmen,
Carlsstraße 3. Carlsstraße 3.
hält sich dem verehrten Publikum bestens empfohlen.
Gleichzeitig bringe ich meine neueingerichtete
Stehbierhalle
in empfehlende Erinnerung.
½ Ltr.-Glas 15 Pfg., 3/10 Ltr. 10 Pfg., sowie sämmtliche Schnittchen 10 Pfg.

Rest. H. Sporket
Barmen, Altenmarkt
hält sich bestens empfohlen.
Vorzügliche Speisen u. Getränke.
Warme Küche.
Prompte aufmerksame Bedienung
Billard zur gefl. Benutzung.

Schankwirthschaft Karl Sülz,
Wiesenstr. 9, U.-Barmen
hält sich Freunden und Gönnern bestens empfohlen
Gute Speisen und Getränke.

R. Koch,
Vertreter der Naturheilkunde.
Sprechstunden:
Morgens . . von 9—11 Uhr,
Nachmittags . von 3—5 Uhr,
Sonntag Morgens v. 9—10 Uhr.
Wohnung:
Remscheid, Elberfelderstr. 9 I.

Brikets Clarenberg, vorzüglichste Marke, billigster Hausbrand, 100 St. 60 Pfg., 1000 Mark 5.50, en gros billiger, liefert frei Haus
J. H. Schmidt,
Elberfeld, Neuenteicherstr. 64a.

Modes.
Tüchtige 2. Arbeiterin gesucht.
Rudolf Schlichting,
Neustr. 10.

Größtes Unternehmen dieser Art in Deutschland.

Neu eröffnet!

Mit der weiteren Verzweigung meines Geschäftshauses und Errichtung einer Filiale auch am hiesigen Platze habe ich mir die Aufgabe gestellt, durch möglichst **billige Preise, größtes Entgegenkommen** in der **Anzahlung** sowohl als auch **Abzahlung**, sowie möglichste **Rücksichtnahme** auf alle **Verhältnisse** einen großen Kundenkreis zu erringen, der durch Weiterempfehlung immer mehr an Ausdehnung gewinnt und als **ständige Bezugsquelle** von allen Seiten der Bevölkerung in Anspruch genommen werden soll.

Diese meine Grundsätze der **strengsten Reellität** haben es vermocht, überall, wo ich Geschäfte besitze, mir das unbegrenzte Vertrauen meiner verehrten Kundschaft zu erwerben. Nur dadurch allein haben meine Geschäfte eine so große Ausdehnung erlangt und werde ich auch hier bemüht bleiben, mir die Zufriedenheit meiner verehrten Kundschaft zu erhalten.

Ob Beamter, Handwerker oder Arbeiter,

Jedem wird Gelegenheit geboten, von meiner so **vortheilhaften Einrichtung** Gebrauch zu machen. — Wenn ich auch jedem meiner Artikel die größte Aufmerksamkeit zuwende, so wird es auch hier mein Hauptbestreben bleiben, namentlich das

Möbellager

zur Anschaffung **ganzer Ausstattungen** und **Ergänzung** einzelner **Möbelstücke** stets auf's reichhaltigste sortirt zu erhalten, damit selbst den verwöhntesten Ansprüchen Rechnung getragen werden kann.

N. Fuchs

Möbel- und Waaren-Credit-Haus,

Elberfeld, Bachstr. 55, parterre u. I. Etage.

Auf Abzahlung!

Ueberraschend großes Lager in **Möbeln** jeder Art:

Kleiderschränke	**Kleiderständer**	**Sprungfeder-**
Commoden	**Küchenschränke**	**matratzen**
Nachttische	**Tische**	**Wollmatratzen**
Waschcommoden	**Stühle**	**Seegrassmatratzen**
Spiegelschränke	**Spiegel**	**Divans**
Verticows	**Trumeaux**	**Sophas**
Sophatische	**Bettstellen**, polirt	**Plüschgarnituren.**
Waschtische	und lackirt,	

Für Herren: Ueberzieher, Havelocks, Anzüge, Saccos Hosen und Westen, Knaben-Anzüge und Arbeitskleider.

Für Damen: Regen-Mäntel, Tolmans, Räder, Kragen, Jaquettes und Mädchenmäntel. Fortwährender Eingang aller Neuheiten.

Grosse Auswahl in

schwarzen Cachemires

in glatt und gemustert.

Kleiderstoffe in allen Farben und Dessins, **Inlet, Barchente, Bettzeuge, Bettdamaste, Stuhltuche, Hemdentuche, Dowlas, Flanelle** und **Halbflanelle, Cattune, Piqués, Tischdecken, Servietten, Handtücher, Taschentücher, Hemden, Unterhosen, Unterleibchen, Wolldecken, Bettdecken, Portièren, Teppiche, Läuferstoffe** und **Gardinen.**

Stiefel und Schuhe für Herren und Damen.

Schirme, Hüte, Kinderwagen und Herde.

Taschenuhren in Gold und Silber, Regulateure, Wecker und Bilder.

Geschäfts-Bedingung:

1. Bei Kauf wird ein Theil nach Vereinbarung angezahlt.
2. Die Theilzahlungen richten sich je nach Höhe des Kaufbetrages.
3. Als Legitimation genügen Militärpapiere, Steuerzettel oder Miethsvertrag.
4. Nicht convenirende Sachen werden bereitwilligst umgetauscht.
5. Kunden, die ihr Conto beglichen haben, erhalten Credit **ohne Anzahlung.**

Täglich von früh 7½ bis Abends 9 Uhr, Samstag bis Abends 10 Uhr geöffnet. Sonntags von 7½ bis 9 Uhr und 11 bis 2 Uhr.

Filialen:

Elberfeld, Bachstrasse 55.	**Leipzig I,** Königsplatz 7.	**Leipzig II,** Kurprinzenstr. 13	**Dresden I,** Marienstr. 12.
Dresden II, Neumarkt 7	**Dortmund,** Ostenhellweg.	**Chemnitz,** Inn. Klosterstr. 17	**Magdeburg,** Alte Ullrichstr. 14
Stuttgart, Langestr. 25.	**Hamburg,** Gänsemarkt 58	**Frankfurt a. M.,** Allerheil.-Str. 72	**Breslau,** Schuhbrücke 74

Zur beginnenden Saison:

Täglicher Eingang von Neuheiten

in

Zwirn-, Band- und Spachtel-Gardinen,
Stores und Rouleaux,
Portièren, Decorations- und Möbel-Stoffen.

— **Reichhaltige Auswahl.** — — **Billigste Preise.** —

Die bei uns gekauften Vorhänge und Portièren werden von unseren Dekorateuren (Kräfte ersten Rangs) kostenfrei aufgehangen.

Barmer Betten-Fabrik,

Schwarz & Herz,

Fernsprecher 80*. Wertherstraße 53.

Sie werden staunen

wenn Sie die vergrößerten Läger, des angesehensten und populärsten

Waaren- und Möbel-Credit-Haus

von

A. Friedländer

jetzt

Bahnhofstraße 14 und 16,

Eingang wie bisher **14 I. Etg.** sehen.

Sie finden dort **Möbel** von den einfachsten bis zu den feinsten, sowohl in Tannen, als auch polirt.

Waaren jeder Art

auf Abzahlung.

Durch mein langjähriges Bestehen hier, über 20 Jahre, bin ich in der Lage, auch

ohne Anzahlung zu verkaufen.

Abzahlung von **1 Mark** pro Woche an.

Gelegenheitskauf!

Posten Confirmanden-Anzüge

19 Mk.

nur beste Qualitäten u. beste Verarbeitung.

Posten Buxkin-Hosen

per Stück **3 Mk.** Werth bis 7 Mk.

Gebr. Kaufmann,

Barmen,

Wertherstr. 22. Ecke Wertherhofstr.

2.50 Mk.

Damen-Lederpantoff.
„ Plüschpantoffel,
„ Lastingpantoffel

Kinder-Knopf- u. Schnürstiefel.

C. Elsbach,

Barmen,

Mittelstraße 19.

Seemuscheln

ganzes Jahr hindurch.

Jederzeit frische, hochfeine belgische Blankmuscheln. **Roh** (fertig zum Gebrauch) **Portion 10 Pfg.** Sauber pikant fertig zum Essen zubereitet **Portion nur 15 Pfg.**

hochfeiner Heringssalat,

Portion nur 15 Pfg.

in und außer dem Hause.

Neu eröffnete Neu eröffnete

Belgische Seemuschelnküche,

Barmen-Wupperfeld, Schillerstr. 2-b.

NB. Wer holt ca 100 Säcke mit leeren Seemuschelschaalen ab.

Altes
Elberfelder Muschelhaus
Bachstraße 92.

Täglich frische

Seemuscheln.

Außer dem Hause:
Rod 100 Stück 30 Pfg.
Direkter Bezug.
Pikante Zubereitung.

Hochfeines Bier

½ Liter-Krug 15 Pfg.
Glas 10 Pfg.

Warme Speisen

zu jeder Tageszeit.
Guter Mittagstisch zu 60 und 75 Pfg.
Schöner Saal für Vereine,
Achtungsvoll
Albert Sauerzopf.

Schankwirthschaft
von **F. Dietrich**
Barmen,
Färber u. Bredderstr.-Ecke
hält sich bestens empfohlen
Warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit
Guter Mittagstisch v. 50 Pfg. an.
Saal mit Pianino für Vereine, Gesellschaften, sowie zur Abhaltung von Versammlungen empfehle zur gefälligen Benutzung.

Barmer Muschelnhaus,
Inh.: **Adolf Kister,**
Ecke Steinweg- u. Sedanstr.
Rationeller Fischverkauf
Cabliau
Schellfisch
Schollen etc.
in ganzen Portionen zu 50 Pf.
in halben Portionen zu 30 Pf.
Weitere Sorten werden eingelegt.

Schankwirthschaft
Heinr. Schäfer,
Barmen,
Dickmannstraße 5,
hält sich Freunden und Gönnern bestens empfohlen.

Restauration
Otto Müller
B.-Rittershausen,
Bahnhofstraße,
hält sich bestens empfohlen.
Meine geräumige Stehbierhalle bringe ich in empfehlende Erinnerung

Restauration
„Hopfenblüthe"
Inhaber:
Peter Thiel,
Barmen,
5 Parlamentstraße 5,
Fernsprecher 549.

Restauration
Herm. Sausner.
Barmen,
Altenmarkt 38.
Samstag,
Sonntag u. Montag:
Großes Freikonzert.

Restauration
Fritz Schumacher,
Barmen,
Alleestraße 145,
hält sich bestens empfohlen.
Schöner Saal für Vereine.
ff. Billard und Kegelbahnen.

Restauration
„Zum Goldberg"
von
Heinrich Schäfer,
Barmen,
5 Dickmannsstraße 5,
hält sich Freunden und Gönnern bestens empfohlen.

Schankwirthschaft
Emil op der Beck,
Barmen,
Westkotterstraße 19,
hält sich Freunden und Gönnern bestens empfohlen.

Restauration
von
Fr. Hildebrand
38 Alleestraße 38,
hält sich bestens empfohlen.
ff. Bier von Carl Bremme, reinen Merklinghäuser Klaren aus der Oede.
Gute Küche zu jeder Tageszeit.
Billard.

Empfehle mein
Cigarren- und Barbier-Geschäft.
Vogt. Wülfratherstraße.

Verantwortlicher Redakteur N. Linzweiler. Druck: Buchdruckerei Grimpe. Verlag von Fr. Harm, sämmtlich in Elberfeld.

Freie Presse.

Organ für das werkthätige Volk von Rheinland und Westfalen.

Nebst Sonntags-Beilage „Die Neue Welt."

Erscheint jeden Nachmittag außer Sonntag.
Abonnementspreis: 1,80 Mk. pro Quartal, 60 Pfg. pro Monat in Elberfeld-Barmen, bei den auswärtigen Agenturen 70 Pfg.
Bei der Post unter Nr. 2543 2 Mark pro Quartal.
Einzel-Exemplar 10 Pfg.

Haupt-Expedition und Redaktion:
Elberfeld, kleine Klotzbahn Nr. 10.
Filial-Expedition:
Barmen, Altenmarkt 6.
Telegramm-Adresse: Freipreß Elberfeld.

Anzeigen: Die 7gespaltene Petitzeile 15 Pfg., Arbeits- und Stellengesuche 10 Pfg.
Reklamen werden nicht aufgenommen.
Größere Annoncen-Aufträge erbitten wir einen Tag vor Erscheinen der betreffenden Ausgabe, kleinere bis 10 Uhr Vormittags.

Nr. 61. Elberfeld-Barmen, Sonntag, den 13. März 1898. 14. Jahrg.

Zweites Blatt.

Zur lex Heinze.

Die Kommission für die lex Heinze hat dieser Tage ihre Berathung abgeschlossen und in ihrer letzten Sitzung den § 184, der die Herstellung und Verbreitung von Schriften und Abbildungen, „die das Scham- und Sittlichkeitsgefühl gröblich verletzen oder die geschlechtliche Lüsternheit zu erregen geeignet sind," mit Strafe belegt, gegen den Widerspruch Bebels angenommen. Mit diesem Paragraph, schreibt das Hamb. Echo, wurde der Regierung wieder ein gefährliches Kuckuksei ins Nest gelegt, mit demselben wird ebenso viel Unfug getrieben werden können, wie mit dem Groben-Unfug-Paragraphen. Keine nackte oder halbnackte Figur wird mehr sicher sein vor der Polizei, namentlich wo das ultramontane oder muckerische Pfaffenthum einflußreich ist, denn dieses hat es ganz besonders auf Nuditäten abgesehen, was vielleicht mit dem pfäffischen Denkmantel zusammenhängt, den der Klerikalismus überhaupt nöthig hat, um allerlei damit zu verhüllen. Schon Michelangelo, der größte Künstler der Renaissance, wurde von dieser klerikalen Brüderie betroffen. Sein „Jüngstes Gericht" in der Sixtinischen Kapelle zu Rom, eine der großartigsten malerischen Schöpfungen aller Zeiten, sollte auf Anordnung des bigotten Papstes Paul IV. vernichtet werden, weil demselben die zahlreichen nackten Gestalten anstößig waren. Nur der Einsprache vieler Kunstfreunde gelang es, diesen Vandalismus zu vereiteln; doch bestand der Papst darauf, daß es übermalt werde. Michelangelo selbst weigerte sich entschieden, sein Werk zu verhunzen und erklärte: „Saget nur Seiner Heiligkeit, es wäre ein Kleines und Leichtes zu ändern, er möge aber vorher die Welt ändern." So erhielt denn ein anderer Maler den Auftrag, den nackten Figuren Gewandstücke umzuwerfen, wofür er im Volksmunde den Spottnamen brachetone („Hosenmacher") erhielt.

So lange das Pfaffenthum noch mächtig war, waren denn auch Nuditäten in der Kunst verpönt, und nur vor den Passionen der Potentaten und Vornehmen strich es die Segel. Noch vor wenigen Jahrzehnten lief dasselbe in einer süddeutschen Residenz Sturm gegen die marmornen Götterbilder in dem dem Publikum zugänglichen Schloßpark und nur ein Machtspruch des Fürsten schlug ihn ab. — Die unverhüllte Menschengestalt ist die prachtvollste Blüthe der Schöpfung, das schönste Gebilde der schaffenden Natur. Nur Solchen kann es anstößig sein, die ästhetisch blind sind, es nicht mit dem reinen Schönheitssinn betrachten, sondern mit geilen Blicken verschlingen. Goethe klagt in der Schweizerreise: „Wie! ein bemooster Fels, ein Wasserfall hält meinen Blick so lange gefesselt, ich kann ihn auswendig; seine Höhen und Tiefen, seine Lichter und Schatten, seine Farben, Halbfarben und Widerscheine, Alles stellt sich mir im Geiste dar, so oft ich nur will. Alles kommt mir aus einer glücklichen Nachbildung ebenso lebhaft wieder entgegen; und vom Meisterstücke der Natur, vom menschlichen Körper, von dem Zusammenhang, der Zusammenstimmung seines Gliederbaus, habe ich nur einen allgemeinen Begriff, der eigentlich gar kein Begriff ist, meine Einbildungskraft stellt mir diesen herrlichen Bau nicht lebhaft vor!"

Wir sind zwar nicht der von Künstlern und „Kunstschreibern" schon öfters verfochtenen Ansicht, daß die Kunst ganzlich erhaben sei über die Sittlichkeit und sich um diese gar nicht zu kümmern hätte. Einen solchen Absolutismus der Kunst erkennen wir nicht an. Sie braucht und soll zwar nicht die Magd der Moral sein, aber sie darf ihr auch nicht in's Gesicht schlagen. Beide, Kunst wie Sittlichkeit, sind koordinirte Aeste am Baume der Kultur. Darum soll auch die Kunst nicht muthwillig die Lüsternheit wecken und reizen. Aber die durch wahre Kunst veredelte Nudität übt eine solche Wirkung gar nicht aus, wie die Erfahrung bestätigt, allenfalls nur bei Personen, die auch durch hundert andere Dinge, die unmöglich aus der Oeffentlichkeit verbannt werden können, sexuell erregt werden. Hier ist das Wort angebracht: „Dem Reinen ist Alles rein, den Schweinen ist Alles Schwein." Der zeitgenössische Aesthetiker Lemcke schreibt in seiner Aesthetik: „Es giebt nichts Schöneres als den nackten Körper. Das Klima zwingt den Menschen, sich zu bekleiden und sich gegen Gluth oder Kälte zu schützen. Die Zucht verlangt, daß das Thierische beschränkt werde, die Sinnlichkeit muß durch die Vernunft gebändigt erscheinen, daher strengeres Verhüllen. Wo aber wahre Veredlung eingetreten ist, wo die Sinnlichkeit in jeder Beziehung schön erscheint, natürlich ist und doch geistig geläutert, geistig und doch natürlich, da giebt es keine Scham im gewöhnlichen Sinne, die Verhüllungen braucht. Da ist Nacktheit keuscher als ein Verstecken, das mehr darauf hinweist, daß etwas verborgen ist, als das Verborgene vergessen läßt. Der Künstler, der keusch, wie jede Kunst sein soll, nur die Schönheit verfolgt, nicht aber gemeine und sinnliche Nebendinge und Zwecke, wird ein Kunstwerk schaffen, das auch der keuschesten Seele keinen Schaden bringt, sondern sie höchstens über ihre Ueberspannung belehren kann. Er hat sich nicht um die gewöhnlichen Anstandsregeln zu kümmern, sondern schafft den Menschen, wie er in seiner natürlichen Schönheit dasteht."

So singt denn auch der feierliche Milton im „Verlorenen Paradies":

„Scham, die nicht für Naturgebilde paßt,
Ehrlose Scham, von Sünde nur erzeugt,
Wie hast Du doch das menschliche Geschlecht
Mit leerem Schein der Reinheit arg verblendet
Und aus dem Menschenleben vielen Segen,
Der Einfalt und der Unschuld Glück verbannt!
Sie gingen nackt einher und scheuten nicht
Das Auge Gottes, noch der Engel Blick;
Adam, der schönste von der Männerschaar,
Eva, die lieblichste von allen Frauen!"

In keinem Fall ist die Polizei, und wäre es selbst der Polizeipräsident oder der Polizeiminister selbst, kompetent, darüber zu entscheiden, ob bei einem Kunstwerk oder auch bei der Nachbildung eines solchen das ästhetische Moment die sinnliche Seite überwiegt. Die bildende Kunst und die illustrirte Presse werden von zahlreichen Schuhriegeleien heimgesucht werden, eine frische fröhliche Polizeijagd auf Nuditäten wird beginnen und arge Mißgriffe werden gemacht werden, wenn einmal durch den genannten kautschukenen Paragraphen auch diese Muse unter Polizeiaufsicht gestellt sein wird.

Es ist daher dringend zu wünschen, daß im Plenum dieser bedenkliche Paragraph energisch bekämpf und zu Fall gebracht werde. Kann man eine Fassung, die das wirklich Verwerfliche trifft, das Harmlose dagegen unberührt läßt, nicht finden, so ist es immer noch viel besser, es beim Status quo zu belassen.

Parteinachrichten.

Bocholt, 10. März.

An die Parteigenossen des Wahlkreises Borken—Recklinghausen!

Behufs Vorbereitung zur bevorstehenden Reichstagswahl werden die Parteigenossen ersucht, möglichst bald ihre Adressen an die „Freie Presse", Elberfeld, einzusenden.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Mehrere Parteigenossen.

Provinzielles.

? **Remscheid**, 10. März. Den hiesigen Apothekern ist ein Freund erstanden, den deren Niederlage in dem Streite mit der Ortskrankenkasse nicht ruhen läßt. Die Handverkaufsliste hat es ihm angethan und er empfindet es schmerzlich, daß der Vorstand der Kasse eine große Anzahl Arzneimittel kontraktlich zu einem Preise erhält, wodurch die Kasse einen bis dahin nicht gekannten Vortheil erzielt. Der bekannte „Apothekerfreund" macht seinem Grimm in einem Artikel der „Remscheider Zeitung" Luft, in welchem er es mit der Wahrheit nicht sehr genau nimmt. Um den Kassenmitgliedern begreiflich zu machen, daß der Heilwerth der auf der „Handverkaufsliste" verzeichneten Arzneimittel sehr unbedeutend sein müsse, giebt der Artikelschreiber die Apothekerpreise dieser Artikel nach der Arzneitaxe bekannt, wodurch, freilich unbewußt, bewiesen wird, daß z. B. die zuerst genannten 32 Handverkaufsartikel in der Apotheke 22 Mark kosten, während die Kasse dieselben z. Z. mit 8 Mark bezahlt, also 14 Mark erspart. Und dabei wagt man noch immer an der Fähigkeit des Vorstandes zu zweifeln, die Interessen der Kasse zu wahren! —

Ebenso scheint dem „Apothekerfreund" Herr Dr. Landmann in Elberfeld ein Dorn im Auge zu sein, weil dieser dem Medizinaberglauben im Volke scharf zu Leibe geht. Jeder denkende Mensch weiß, daß die übergroße Mehrzahl der Krankheiten lediglich den elenden wirthschaftlichen und sozialen Verhältnissen entspringt und daß von einer Heilung derselben durch Arznei nicht die Rede sein kann, sondern nur durch Verbesserung der wirthschaftlichen und sozialen Zustände. Das will der „Apothekerfreund" nicht begreifen. Nach der Logik desselben hat jede Arznei ihren Zweck verfehlt, wenn sie nicht mindestens 3 Mk. kostet. Wenn aber der Verfasser behauptet, daß der Vorstand dadurch recht theure Mittel verordnen lasse, daß er die Kassenärzte veranlasse, recht viel von den dem Handverkauf freigegebenen Heilmitteln zu verordnen, von denen bekannt ist, daß sie nichts schaden und auch nichts nützen, so dürfte dem Artikelschreiber die Beweisführung sehr schwer fallen, denn Thatsache ist, daß, je weniger Medizingift die Kranken verschlucken, die Dauer der Krankheit verkürzt wird. Wir können den Apothekern nur rathen, ihren Helfern strenge Anweisung zu ertheilen, die Anzapfungen auf die Krankenkasse zu unterlassen, denn sie dürften doch die Erfahrung gemacht haben, daß mit der Allg. Ortskrankenkasse nicht gut Kirschen essen ist! — ,

* **Köln**, 10. März. Die „Kölnische Zeitung" ist bekanntlich das Organ nicht nur der Besitzenden, sondern auch der Gebildeten. Den Beweis für diese Qualifikation zu erbringen, bemüht sie sich in ihrer Mittwochs-Nummer, worin sie über die dreitägige Reichstagssitzung schreibt: „Man trat dann noch in die dritte Lesung des Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit ein, und als erster Redner erschien auf der Tribüne, müde und blaß aussehend, eben dem Gefängniß entstiegen und durch seine leise und unverständliche Stimme vielleicht absichtlich den Eindruck des Märtyrers machend, Herr Stadthagen, der seine Anwesenheit dem hohen Hause bereits durch eine Reihe von Anträgen angekündigt hatte, die seinen lieben Collegen zum Ausdruck bringen werden, daß er noch immer um vierzehn Tage zu früh der sicheren Haft entronnen ist, denn während in der zweiten Lesung ohne Debatte der ganze Gesetzentwurf in Bausch und Bogen angenommen worden ist, wird man nun wohl noch eine erkleckliche Zeit darauf verwenden müssen, um den juristischen Scharfsinn des sozialistischen Häuptlings bewundern zu können. Was er heute sagte, war wenig verständlich, da er seine Stimmmittel eben absichtlich zu schonen schien."

Kurz und zutreffend bemerkt dazu die „Rheinische Zeitung": Es giebt einen Grad von Rüpelei, der keiner weiteren Kennzeichnung bedarf; deshalb überlassen wir diese neue Probe von der Bildung und dem Anstand des „Weltblattes" bemerkungslos dem Urtheil der Leser.

* **Bochum**, 10. März. Die Nothwendigkeit der Anstellung von Arbeitern bei der Gruben-Inspektion erweist ein hiesiger Mitarbeiter der „Frankf. Ztg" an folgendem Beispiel:

Vor Jahren machte ein Herr, der sich für die Angelegenheit interessirte, dem Oberbergamte Dortmund die Mittheilung, daß man auf einer größeren Zeche schon seit Langem über die Markscheide hinausgegangen sei und unberechtigter Weise aus einem sehr ergiebigen Flötze einer Nachbarzeche Kohlen fördere. Das Oberbergamt überwies die Angelegenheit dem zuständigen Revierbeamten. Dieser begab sich zu der betreffenden Zeche, doch konnte er, obschon er sich alle Mühe gab und Messungen anstellte, nicht feststellen, daß die Angabe begründet sei. Der Betriebsführer und der technische Direktor der Zeche wiesen es weit von sich, daß man ihnen solches Verfahren zutraue, das als Diebstahl zu bezeichnen wäre. Jener Herr wurde deshalb beschieden, an seiner Angabe sei nichts Wahres, und es drohte ihm die Anklage wegen wissentlich falscher Anzeige. Das veranlaßte ihn, um nochmalige Untersuchung der Angelegenheit zu bitten, indem er genau angab, in welcher Bauabtheilung, in welchem Flötze der Zeche man das Faktum konstatiren könne. Der Revierbeamte erhielt nochmals Weisung, eine genaue Untersuchung vorzunehmen. Auch diese verlief resultatlos, der Beamte stellte fest, daß die Zeche zwar den Flötz bis zur Grenze abgebaut, aber diesseits des Sicherheitspfeilers geblieben sei. Er konnte dies feststellen, denn er fand einen festen Ortsstoß vor, ein untrügliches Zeichen, daß nicht darüber hinaus gegangen sein könne. Nun wurde die Sache für den Anzeiger kritisch, denn seine Angaben konnten doch

---

Emanzipirt.

Ein Roman aus der Gegenwart.
Von John Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

13) (Fortsetzung).

„Nein, nein!" rief Lea und erhob sich, die Hände abwehrend gegen Oline ausgestreckt, wie ein kleines Kind, das bestraft werden soll und um Schonung bittet. „Ich kann nicht — jetzt nicht —"

„Ja, Frau Stadt", erwiderte Oline mit einer Bestimmtheit, die doch ihre Theilnahme mit der armen, hilflosen Frau durchscheinen ließ: „Ich muß es haben — und ich will es haben. Ich habe es mir nun einmal in den Kopf gesetzt, daß Liesbeth an ihrem Hochzeitstage mein Sparkassenbuch haben soll, und wenn Oline sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hat, dann — — Sehen Sie, Frau, hier mit diesen", sie streckte zitternd ihre verarbeiteten, krummgewordenen Hände vor, „habe ich gearbeitet und geschafft, viele Jahre lang, Tag und Nacht, um diese paar Groschen für sie zusammenzusparen!"

Seitdem das Kind konfirmirt wurde und sich selbst versorgen konnte, begann ich jeden einzelnen Heller, den ich von meinem Lohn übrig hatte, auf die Sparkasse zu tragen, denn ich dachte ja immer daran, daß solch ein schönes und kluges Kind, wie sie, sich bald verheirathen würde — — und dann wollte ich, wie gesagt, daß sie nicht mit leeren Händen zu ihrem Manne kommen sollte."

Lea war wieder auf den Stuhl gesunken.

„Es ist richtig — alles, was du sagst Oline — und so hübsch und rechtschaffen gedacht. Aber ich — wo soll ich denn das Geld hernehmen? — So schnell! Meinem Mann darf ich kein Wort davon sagen."

„Wollen Sie denn, Frau, daß ich mit ihm reden soll? Wird es nicht peinlich sein "

„Nein, nein! Bist du verrückt? Ich werde schon selbst etwas ausfindig machen, wenn du mir nur Zeit läßt. Wann sagtest du, daß die Hochzeit stattfinden sollte?"

„Nächste Woche, Freitag — in der Dreifaltigkeitskirche. — — Sie sind schon zweimal aufgeboten."

Lea rechnete aus, wie viel Tage sie noch hatte, Geld aufzutreiben.

„Aber ich muß das Geld vorher haben, Frau, — am liebsten morgen!

Und dann möchte ich Sie bitten, Frau Stadt, ob ich nicht für den ganzen Freitag frei bekommen könnte. Sie wissen, ich bin sonst nicht eine von denen, die Erlaubniß haben wollen, in der Stadt herumzurennen, aber wenn sich meine einzige Tochter verheirathet, dann —

Und dann wollte ich Sie fragen, Frau Stadt, — ja, Sie müssen es mir nicht übel nehmen, — ob Sie nicht so freundlich sein würden, mir Ihren alten, weißen Crepe-Shawl zu leihen, den Sie niemals benutzen, denn ich möchte so gern an dem Tage fein sein.

Liesbeth selbst wird einen funkelnagelneuen, grünen Shawl haben — für achtzehn Thaler — und ein feines, schwarzes Tibetkleid mit Seidenfransen drauf. — Ja, sie werden gaffen in der Gasse, wenn sie zur Kirche fährt! Das Mädchen in dem Hause, wo sie ist, hat versprochen, ihr den Brautkranz zu winden. Und sie werden einen zweispännigen Wagen haben."

„Bist du krank?" fragte Eilif seine Frau am nächsten Morgen und sah sie prüfend, fast bekümmert an.

„Nein, mein Lieber, nur ein wenig Kopfschmerzen."

Sie strich mit der Hand über ihr bleiches, verwachtes Gesicht. Sie hatte die ganze Nacht nicht geschlafen. Erst gegen Morgen war sie ein bischen eingeschlummert.

Dieses Geld! — Wo sollte sie es auftreiben! Sie grübelte sich fast toll darüber.

„Du sitzest zu viel im Zimmer, Lea!"

Er strich ihr freundlich über die Wange.

„Gehe ein Stückchen spazieren — heute ist ja schönes Wetter — und du wirst sehen, es wird besser."

Es geschah so selten, daß er sie liebkoste. Es rührte sie daher mächtig. Sie war beinahe im Begriffe, in Thränen auszubrechen. Er hatte in dem Augenblick, da er sich zu ihr niederbeugte und sie streichelte, so gut ausgesehen. Wenn sie ihm nun alles gestand? Ich Grunde genommen konnte er ja nicht böse auf sie werden — jedenfalls nicht sehr. Freilich hat sie unrichtig gehandelt, aber sie hatte es ja in der besten Absicht von der Welt gethan um seinetwillen. Damit er ein gemüthliches Heim haben sollte, eine nettgekleidete Frau — damit er in Ruhe, ungestört von ökonomischen Sorgen, sich seinem künstlerischen Schaffen widmen könnte. —

Seinem künstlerischen Schaffen; Das war das Wichtigste! Wenn das nur vorwärts ging, dann war ja alles gut.

Sie öffnete den Mund — aber es kam kein Wort über ihre Lippen, das Ganze beschränkte sich auf ein furchtsames Räuspern.

„Sagtest du etwas?" fragte ihr Mann, der sich indessen in die Zeitung vertieft hatte. Seine Stimme war nun wie gewöhnlich, ohne eine Spur von Zärtlichkeit.

„Nein!"

Er las weiter. Der gunnige Augenblick war vorbei.

Am Nachmittag zog sich Lea an, „um ein Stück auszugehen", wie ihr Mann es wünschte — in Wirklichkeit, um einige Freundinnen zu besuchen, die vielleicht geneigt sein konnten, ihr eine größere Summe vorzustrecken.

Gebeugt, langsam, wie eine alte Frau, schleppte sie sich dahin.

Ohne sich einen ordentlichen Plan gemacht zu haben, wen sie besuchen wollte, wieviel sie leihen wollte, stand sie nach einem unregelmäßigen Spaziergang von ein paar Stunden draußen vor Nord's Villa.

Ach, der schöne Maitag, da sie dort Eilif zum ersten Male traf! —

Sie blieb stehen und betrachtete wehmüthig die Villa und ihre Umgebung. Der Garten, wo der Flieder einmal geblüht hatte und seinen Duft mit ihrem jungen Glück vermischt, lag nun arm und öde in seinem stillen Winterschlaf. Die Bäume streckten ihre dünnen, schwarzen Zweige kläglich zu dem frostblauen Himmel empor, dessen Sonne nicht einen einzigen, grünen Sprößling aus der Erde hervorzurufen vermochte. Schmutzige Schneeflocken lagen hie und da in den Gängen, zusammengeballt mit kleinen Häufchen welken, braunen, verfaulten Laubes vom Herbst her, — einige Sperlinge liefen im Garten umher und spähten nach einem Brotkrümchen aus.

Ach, wie alles verändert war! wie ihre eigene Seele! War es möglich, daß nur ein paar Jahre zwischen jenem lichten Frühlingstage und jetzt lagen?

(Fortsetzung folgt.)

nur auf boshafter Verleumdung beruhen. Da er seiner Sache aber ganz sicher war, so antwortete er in einer detaillirten Eingabe an die Behörde und betonte, es möge wohl die Untersuchung resultatlos verlaufen sein, weil die Zeche stets längere Zeit vorher davon unterrichtet gewesen wäre, wenn der Revierbeamte die Befahrung der Grube vornehmen werde. Es möge doch ein königlicher Beamter ganz unverhofft eine Revision der Grube vornehmen, da werde sich schon zeigen, daß er Recht habe. Nun ordnete das Oberbergamt einen seiner Räthe zur Zeche ab, ohne daß die Verwaltung eine Ahnung davon hatte; eines schönen Morgens war er da und verlangte, sofort die Grube zu befahren. Dort machte man allerhand Einwendungen, aber der Oberbergrath, ein sehr energischer Herr, ließ sich nicht abweisen, er wußte die Einfahrt zu erzwingen. Und nun konnte er feststellen, daß jene Angaben auf Wahrheit beruhten, Tausende von Centnern Kohle waren aus dem fremden Flötze entnommen, nachdem man den gesetzlich vorgeschriebenen Sicherheitspfeiler nicht respektirt, vielmehr die Kohle fortgenommen hatte. Und wie kam es, daß der Revierbeamte die Sache nicht gefunden hatte? Da die Zechenverwaltung von dem Kommen des Revierbeamten vorher unterrichtet war, hatte sie stets auf der Grenze durch Aufeinanderschichten von großen Kohlenstücken einen künstlichen Ortsstoß herstellen lassen und so den Beamten getäuscht. Wenn ein Kontroleur aus dem Stande der Belegschaft vorhanden gewesen wäre, zu dem sie Vertrauen hat, wäre eine solche Mogelei gar nicht möglich gewesen. Ein solch unbeaufsichtigter Abbau konnte große Nachtheile für die Nachbarzeche im Gefolge haben. Die Sache fand ein Nachspiel vor Gericht, denn das so genasführte Oberbergamt machte der Staatsanwaltschaft Anzeige. Die Folge war, daß sowohl der Direktor, als auch der Betriebsführer der Zeche wegen Diebstahls unter Anklage gestellt wurden. Das Gericht hat auch Jeden zu mehreren Monaten Gefängniß verurtheilt. Dem Direktor hat das nicht geschadet. Er ist jetzt Leiter mehrerer Zechen im Oberbergamtsbezirk Dortmund, darunter auch einer, die jüngst von schwerem Unglück heimgesucht wurde!

Kunst, Wissenschaft und Leben.

* **Elektrische Sturmzüge.** Die sogenannten Blitzzüge von 80, 90 und 100 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde sind anscheinend das Höchste, was sich mit der Dampf-Lokomotive erreichen läßt. Aber so erstaunlich diese Schnelligkeit auch sein mag, so genügt sie dem „Entfernungstödter" noch lange nicht. Wenn man in 3½ Stunden von Berlin nach Hamburg fahren kann, so ist das gewiß eine schöne Sache; aber wie wäre es, wenn man die 286 Kilometer in einer Stunde durcheilen könnte? Solchen Wünschen stehen wir noch fern, aber den Amerikanern scheint eine solche Beförderungsgeschwindigkeit keineswegs ungeheuerlich. Sie wollen durchaus schneller, immer schneller fahren und nehmen ihre Zuflucht zu der Allerweltskünstlerin Elektricität, um dem trägen Dampfroß, welches „nur" 100 Kilometer in der Stunde laufen will, zu zeigen, daß Schnelligkeit wirklich keine Hexerei ist. Die amerikanischen Ingenieure Charles Henry David und F. Stuart Williamson wollen, nach der Deutschen Verkehrsztg. eine rein elektrische Bahn mit oberirdischer Stromzuführung zwischen New-York und Philadelphia bauen. Die vorhandene Entfernung von 136 Kilometer soll in 36 Minuten zurückgelegt werden, was einer Geschwindigkeit von 227 Kilometer, oder, wenn man den zur Abfahrt und zum Anhalten des Zuges erforderlichen Zeitaufwand in Betracht zieht, einer solchen von 270 Kilometer in der Stunde entspricht. Der in besonderen Kraftstationen gewonnene elektrische Strom soll, ähnlich wie bei dem in Aussicht stehenden Versuche mit dem elektrischen Betrieb auf der Wannseebahn, eine zwischen den beiden Laufschienen angeordnete isolirte Arbeitsmaschiene durchfließen, von der ihn die Motorwagen durch Gleitkontakte abzunehmen hätten. (Bei der Wannsee-Bahn befindet sich die Arbeitsschiene neben den Laufschienen.) Die Wagen sollen wahre Ungethüme werden. Während schon die Heilmann'sche Locomotive mit ihren 129 Tonnen Gewicht eine gewöhnliche Schnellzugs-Locomotive um das siebenfache übertrifft, gedenkt man dem neuen amerikanischen Motorwagen ein Gewicht von 150 Tonnen (3000 Centner) zu geben. Die acht Räder des Wagens sollen einen Durchmesser von 2,15 Meter erhalten. Daß dem Führer eines mit 270 Kilometer in der Stunde (4,5 Kilometer in der Minute) dahinsausenden Zuges in Bezug auf die Streckensignale buchstäblich Hören und Sehen vergehen muß, er also außer Stande sein wird, jene Signale zu beachten, ist einleuchtend. Es soll daher, um den Zug von außen in der Gewalt zu haben, die Strecke in Abschnitte eingetheilt werden, von denen ein jeder durch die Bahnwärter erforderlichenfalls stromlos gemacht werden kann. Der Führer des heranbrausenden Zuges würde auf diese Weise von einer etwaigen Gefahr in Kenntniß gesetzt werden und hätte nur die Brems-Vorrichtung in Thätigkeit zu setzen, um den Zug anzuhalten. Freilich würde dies erst in etwa fünf Kilometer Entfernung gelingen, welcher Umstand jede Sicherheitsmaßregel illusorisch machen dürfte.

Linde's Malzkaffee

wird in Verbindung mit feinstem Bohnenkaffee aus bestem Braumalz fabrizirt.

Ein Versuch wird jede mit Verständniss einkaufende Hausfrau zu der Ueberzeugung bringen, dass Linde's Malzkaffee ein unübertroffenes, concurrenzlos dastehendes Fabrikat ist. Linde's Malzkaffee schmeckt unbedingt am besten!

Wer einmal versucht, bleibt immer dabei!

Gebr. Linde, Dortmund. •••• Fabrik für feinere Kaffeezusätze. •••• Eigene Mälzerei.

Elberfeld!

Montag den 14. März, Abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn Kratz, „Wilhelmshöhe":

Oeffentliche
Volks-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. **„Der neueste Angriff auf das Coalitions-Recht"!**
   Referent: Genosse Lehmann-Dortmund.
2. **„Der Bauarbeiterschutz"!**
   Referent. Genosse Odenbahl, Stukkateur, Köln.

Um zahlreichen Besuch dieser Protest-Versammlung ersucht

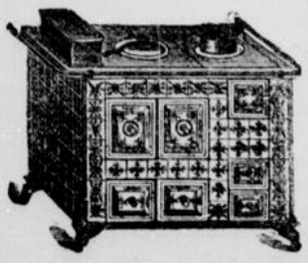
Der Ausschuß der Gewerkschafts-Kommission.

NB. Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Panorama! Panorama!

auf dem Schillerplatz in Elberfeld.
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.
— Täglich geöffnet. —
Kolossal-Rundgemälde:
Alt-Jerusalem m. d. Kreuzigung Christi
Eintrittspreis an Wochentagen 1 Mk. an Sonntagen 50 Pf.
Kinder die Hälfte.
Vereine und Schulen Preisermäßigung.
Zum Besuch ladet ergebenst ein **Die Direktion.**

Ferd. Bremer,
Neumarkt empfiehlt **Fernsprecher 459.**



Tafelherde in schönster Ausführung mit vorzüglicher Emaille u. reinem Nickelbeschlag.
Majolikaherde mit prachtvollen neuen Kacheln anerkannt best. Fabrikat.
Füll-Regulir-Oefen sämmtlicher Systeme.
Sämmtliche Gegenstände für
Küchen-Einrichtungen
in bester Waare, großer Auswahl, sehr billig.

Dicke Bohnen,
echte Hangschoten,
Gemüse und Blumen-Sämereien in höchst keimfähiger Waare
empfiehlt
F. A. Pfarr, Elberfeld,
Mühlenstrasse 4.

Nur vom 6. bis 15. März 1898.
Neu! Neu! Neu!
Zum Kaisersaal
Elberfeld, Grosse Klotzbahn 26, Elberfeld:
Das große Gruben-Unglück
auf Zeche Carolinenglück zu Hamme bei Bochum,
wodurch
115 Gruben-Arbeiter ihr Leben eingebüßt, sowie die große Leichenfeier
naturgetreu zu sehen. — Ferner die
Ankunft der deutschen Kriegsschiffe
in Kiaotschau, **naturgross** zu sehen.
Entree à Person 10 Pfg. Kinder die Hälfte.
Täglich den ganzen Tag geöffnet.
Der Besuch, sowie die Besichtigung des Panoramas ist hochinteressant und sehr empfehlenswerth.
Zur besonderen Beachtung!
Um Irrthümer zu vermeiden, theile mit, daß sich das Lokal **„Zum Kaisersaal" nur Elberfeld, Gr. Klotzbahn 26** befindet.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Adolf Keull,
Elberfeld, Große Klotzbahn 26, Elberfeld.

Steinbeck-Lüntenbecker
vollkommen reiner, aus feinstem **Roggen** und **Malz** gebrannter
Kornbranntwein
ohne Hefenabzug.
Doppelt sorgfältig rectificirt, von allen schädlichen Bestandtheilen befreit und wird durch langes Lagern zu einem milden, vorzüglichen Getränk entwickelt. **Aerztlich empfohlen.**
Fabricirt nur I. Qualität.
Landwirthschaftliche Steinbeck-Lüntenbecker Dampf-Kornbranntwein-Brennerei
L. Dreesbeimdieke, Elberfeld.

Bureau zur Vermittelung von Rechts-Geschäften etc.
Friedrichsstr 37, Ecke der Wilhelmsstr.,
J. H. Zurmahr,
früher Beisitzer zum Schiedsgericht der Rheinisch-Westfälischen Textil-Berufsgenossenschaft,
empfiehlt sich unter billigster Berechnung zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art: **Anträge an Gerichte, Behörden und Private, Reklamationen, Gesuche und außergewöhnliche Arrangements,** speciell Rath und Hülfe in sämmtlichen **Unfall-, Alters- u. Invaliden-Versicherungs-Angelegenheiten u.**

Vorläufige Anzeige.

Sozialdemokratischer Volksverein
Elberfeld.
Sonntag den 20. März 1898,
in den Lokalen
„Columbushöhe", „Wilhelmshöhe", Restauration **Eick,** Breitestr.:
50jährige Gedenkfeier
der
Freiheitskämpfe des Jahres 1848.

Programm wird später bekannt gegeben.

Karten im Vorverkauf à 20 Pfg. sind bei dem Festkassirer H. Stehr, Neustraße 12, sowie bei den bekannten Genossen zu haben.

Der Vorstand. Das Wahlkomité.

NB. Der Ueberschuß ist für den Reichstagswahlfonds bestimmt.

Barmen. Barmen.

1848—1898

50jährige Gedenkfeier des 18. März 1848

am Sonntag den 20. März 1898, Nachmittags 4½ Uhr
in den Lokalen:
Hegelich, Unterbarmen; Schöneweiss, Mittelbarmen;
Pottmann, (Flora) Heidt
bestehend in
Vokal- u. Instrumental-Concert
lebenden Bildern
und turnerischen Aufführungen.

Karten im Vorverkauf à 20 Pfg. sind bei den bekannten Genossen zu haben, sowie bei den Wirthen **Peter Thiel, Klostermeier, Lüneburg** und **Sausner.**

Kassapreis 30 Pfg.

Die Fest-Commission.

Sonntag, 13. März, Abends 6 Uhr,
im Lokale des Herrn Bohwinkel, Nützenbergerstr. 295:

Oeffentliche Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die wirthschaftlichen und politischen Verhältnisse mit besonderer Berücksichtigung der bevorstehenden Reichstagswahl.
   Referent: Reichstagsabg. **Fr. Harm.**
2. Freie Diskussion für Jedermann.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Einberufer.**

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Violin-, Klavier- u. Zither-Unterricht ertheilt. J. Gloss, Musiklehrer, Elberfeld, Kleine Bleichstraße 2.

Kanarienvögel mit I. und II. Ehrenpreisen, I. silb. u. gold. Med. prämiirt z. 6 M. u. höher. Deweerthstraße 49a II.

Frische Naturbutter gar. rein, 10 Pf. Postfaß Mk. 7,20, versend. franco gegen Nachnahme. **A. Feldhaus,** Ortelsburg, Ostpr.

Verantwortlicher Redakteur N. Linzweiler. Druck: Buchdruckerei Grimpe. Verlag von Fr. Harm, sämmtlich in Elberfeld.